



N. 1. 238
A. 187

Einzelne Aufgeborenen
unter dem Namen der
Verstorbenen!

3

Zett

Rühmlichen Anfang und seligen
Ausgang des Lebens

Des weyland
Hoch = Edelgebohrnen

S S R R S

Herrn Friedrich

Wilhelm Seyfers,

35

Hender Rechte Hochberühmten D. und Jcti,
Sr. Königl. Maj. in Preussen hochbestaltten Raths, und der
alten Stadt Magdeburg hochverdienten Syndici, des freyen Stiffts und
Closters Berga in die 34. Jahre Preiß-würdigen Justitarii, auch derer Collegiar-
Stiffter St. Sebaltiani und St. Gangolphi, SS. Petri und Pauli
Ruhm-wertheften Confulentens,

Als

Derselbe nach langwieriger ausgestandener Krankheit
Dem 4. Jan. clo. b. ccxx. früh zwischen 5. und 6. Uhe in seinem Erlöser sanfte und selig abdruckte,
Und darauf dem 6. ej. als am Fest der Erscheinung/

Unter ansehnlicher Begleitung beerdiget
Und in das

Seelensche Begräbnis eingesendet wurde/

Stellte nach Anleitung des
Ersten und letzten Viertels des Wonds aus dem
Wapen des Wohl-Seligen

In der Kirche zu SS. Ulrich und Levin eifertig vor
M. Joh. Christoph Olearius. Na 238

Magdeburg, gedruckt bey Andreas Müllern, im güldenen A. B. C.

Der
Sämtlichen theuren
Seyserischen
Und über den Tod des Wohl-Seligen
Herrn Kath's
Hochbetrübtten
FAMILIE,

Insonderheit der hochbetrübtten

Frau Witbe,
Herrn Söhnen,
Eingebornnen Sr. Tochter/
Sn. Schwieger-Sohne/
Und
Sr. Schwieger-Tochter/

Übergiebet diese
Dem Wohl-Seligen zu einem beständigen Andencken gehaltene Leichen-Rede
Mit Amwünschung alles Göttlichen Trostes und Segens

Der
Zu Gebet und Diensten verbundener.

M. Jo. Christoph. Olearius.



Deine Sonne wird nicht mehr untergehen / noch dein Mond den Schein verlieren. Denn der **HEHR** wird dein ewiges Licht seyn / und die Tage deines Leides sollen ein Ende haben.

Ich erlaube, nach Stand und Würden, höchst- und hochgeehrte Anwesende, daß ich mit diesen Geist- und Trostreichen Worten des Evangelisten Altes Testaments Ekaia Cap. LX. 20. nochmals öffentlich Abschied nehme, und zu denen nach vielen auf Erden erduldeten Leiden in Himmel erlangten Freuden glückwünsche, dem, als einen Vater im Leben, hochgeehrten Gönner und Freunde, nemlich dem weyland
A 2 Hoch-

Hoch-Edlen/ Best- und Hoch-Gelahr-
 ten Herrn D. Friedrich Wil-
 helm Sersern/ vornehmen Jcto, Kö-
 nigl. Preussif. Hochbestalten Rath, und Hochver-
 dienten Syndico dieser alten Stadt Magdeburg,
 einem Manne, den seine Frömmigkeit GOTT gefällig,
 seine ausnehmende Wissenschaft dem Menschen nöthig,
 seine Nemter ansehnlich, seine unverfälschte Aufrichtig-
 keit bey allen beliebt, seine Erfahrung berühmt, seine un-
 gemeine Gedult bey drey Jährigen schwehren Leiden ganz
 unergleichlich, und sein Glaube bis ans Ende selig ge-
 macht haben. Diesen Wohl-Seligen rede ich also
 mit oberwehnten Worten Esaid an: Deine Sonne
 wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond
 den Schein verlieren. Denn der HERR wird
 dein ewiges Licht seyn, und die Tage deines Lei-
 des sollen ein Ende haben. Mein Zweck ist nicht,
 mich bey weitläufftiger Erklärung dieser Worte aufzuhal-
 ten, denn die Umstände geben es, daß der Vater unsers
 Seylandes, den heiteren Himmel der triumphirenden
 Kirche, mit diesen Worten vorstelle, da Finsternis ver-
 jagt und das Licht in beständigen Glanz, da alles Trau-
 ren unbekandt, und ewige Freude bekandt seyn werde,
 welches auch der hocherleuchtete Johannes in seiner Ge-
 heimnis-vollen Offenbarung Cap. XXI. 23. bestätiget.
 Ich führe diese Worte nur zu dem Ende an, weil ich durch
 das Wapen, des Wohl-Seligen dazu veranlas-
 set,

set, das Er von seinen längst in GOTT ruhenden Vor-
 Eltern ererbet hat, in welchem sich das erste und letzte
 Viertel des Monden präsentiret, die an einander verbun-
 den befindlich, zweifelsohne zu einer Erinnerung, daß al-
 le *Lyseri* bey Erblickung dieses wandelbaren Lichts,
 ihr wandelbares Glück, ihr mit Freud und Leid wechselnd-
 des Leben erwegen und als Lichter mitten unter dem un-
 schlachtigen und verkehrten Geschlecht der lasterhaftten
 Welt scheinen möchten. Und gewiß, wie es die sämtliche
 vornehme *Lyserische* und über 200. Jahr florierende
Familie in acht genommen und rühmlich bewiesen,
 wie derer Vor-Eltern Ruhm satzsam darthut, so hat es
 auch unser *Wohl = Seliger* in seinem ganzen
 Wandel offenbahr werden lassen; daher ich nichts bessers
 vom glücklichen Anfang, rühmlichen Fortgang und Aus-
 gang seines Lebens, zu einem gesegneten Andencken in Eil
 zu reden finden können, als eben dieses sein angeerbtes Klei-
 nod und Wapen. Bitte mir derothalben von ihnen aller-
 seits, hochgeehrte Anwesende, auf eine kleine Zeit Er-
 laubniß aus, solches zu bewerkstelligen. Werde ich wor-
 innen fehlen, und ihrem Warten keine Gnüge thun, so wer-
 den mich meine Schwachheit und die kurze Zeit excusiren;
 solte ich aber etwas weitläuffrig werden, müssen mich die
 viele Tugenden und Meriten des *Wohl = Seligen*
 entschuldigen.

Aliena luce corusco,
 Durch fremden Glanz
 Erleuchtet gang.

Diese Worte schrieb ein Gelehrter bey dem aufgehen-
 den

den Mond, der an sich selbst keinen Schein hat, sondern allein von der Sonnen Klarheit muß erleuchtet werden. Solte ich nicht hierdurch des Wohl-Seligen aufgehendes Lebens-Licht vorstellen können? Ich zweiffle nicht, denn es ja auch davon heisset:

Aliena luce corusco.

Nicht ihme selbst, nicht seinen theuren Eltern, sondern dem mächtigen Einfluß des ewigen Lichtes, des ewigen Schöpfers, ist es lediglich zuzuschreiben, daß das erste Viertel seines Mondes, der Anfang seines Lebens, erleuchtet worden. War er nicht eitel Finsterniß nach seiner sündlichen Geburth? daß er aber ein Licht in dem HENRI ward, wirkete die heilige Tauffe, das Bad der Wieder-Geburth, durch welche die Sonne der Gerechtigkeit, Christus JESUS, und sein Geist denselben erleuchteten, von welcher Göttlichen Erleuchtung bereits in seiner Kindheit Strahlen der Frömmigkeit zu spühren waren. Und obgleich sein Schein gar gering, so ließ doch seine edle Geburth, voraus von einem so hochberühmten Geschlecht, jedermann hoffen, daß, so wenig der Sonnen-gewohnte Adler, in Finsterniß verdüsterte Eulen zeugen, so wenig werde auch er der Ahnen Bahn verlassen, sondern mit vollem Lauff derselben glänzende Ehren- und Tugend-Bahn betreten, welches denn auch nicht gefehlet, sintemahl die Jahre der zarten Jugend schon zu erkennen gaben, was von ihm zu erwarten stünde, so daß ich dieses vorzustellen mir abermahlen das erste Viertel des Mondes, aus seinem Wapen erwähle, und diese Bey-Schrift mache:

Aliquan-

Aliquando plena.

So wenig ist der Schein/
Wird er doch voller seyn.

Wem ist die sichere Anmerckung derer des Himmels-
Lauffs erfahrenen Männer unbekandt, daß nehmlich der
Mond fast zusehens wachse, und zu seiner Vollkommen-
heit eile? so ist ein muntreer Geist eines wohlgearteten
Menschen beschaffen, der von keinem Stillstand weiß,
sondern in täglicher Übung seinen täglichen Wachsthum
findet. Das alles bestätigte der Wohl- = Selige
in seinen zunehmenden Jahren. Hatte er eine feine See-
le bekommen, so zeigten sich mehr und mehr die hellen Strah-
len seines herrlichen Verstandes, bey Erlernung allerhand
rühmlichen Wissenschaften, so daß je mehr und mehr ein
sonderlicher Glanz der Weißheit, durch die dicken Wol-
den natürlicher Unwissenheit hindurch brach, und jeder-
mann von ihm urtheilte:

Aliquando plena.

So wenig ist der Schein/
Wird er doch voller seyn.

Denn er wuchs und ward stark im Geist, voller
Weißheit und Gottes Gnade war bey ihm. Das polire
und unbergleichliche Leipzig, das gelahrte Ainteln, sahe
den Glanz seiner Gelahrtsamkeit, und freueten sich eines so
geliebten Sohnes, der endlich als der volle Mond bey fin-
stretter Nacht, den Irrenden die rechte Wege zeigen würde.

Und noch ehe er zur Männlichen Vollkommenheit gediehe, ward er schon tüchtig erkandt, unterschiedlichen von Adel, sonderlich dem Frey = Herrn von Detzen, Er. Königl. Majest. von Groß = Britannien und Churfürstl. Durchl. von Hannover nunmehrigen würdlichen geheimen Erats- und Kriegeß = Ministro, statt eines Leit = Sterns, auff der Reise durch Teutschland und Ungarn zu seyn, so daß es von ihm, wie von dem in der finstern Nacht hellerscheinenden Mond, heißen konte :

Lumen eunti.

Er hat bey finstrer Nacht/
Zum rechten Weg gebracht.

Und endlich hat das hoch = berühmte Erfurth allen Versicherung geben wollen, von seiner Tüchtigkeit, damit andern zu scheinen, indem es ihn als einen *Doctorem Juris* A. 1685. renunciiret. Aber ach ! welch ein Schein war an ihm zu sehen, da es Gott gefiel, ihn durch ordentlichen Beruff in öffentliche Aemter zu setzen ! da ward er erst recht

Lumen eunti.

Der manchem Irrenden in schwarzer
finstrer Nacht
Ein angenehmes Licht zum rechten Weg
gebracht.

Er war Causarum Patronus nicht lediglich ums Geld,
sonst

sondern **GOTT** zu dienen, den Unterdrückten zu retten, er that seinen Mund auff für die Stummen, und für die Sache aller die verlassen waren; Böses gut, und Gutes böse zu heißen, aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß, aus Sauer süß, und aus Süß sauer zu machen, das Recht in Bermuth zu verkehren, und die Gerechtigkeit zu Boden zu stossen, hat er sich nie gefallen lassen, sondern David gegläubet: Recht muß doch Recht bleiben, und dem werden alle fromme Herzen zu fallen. Das machte ihm einen guten Rahmen und großes Ansehen, so daß der in **GOTT** ruhende **Friedrich Wilhelm** / der Grosse, Chur-Fürst zu Brandenburg, gloriwürdigsten Andenkens, seine Geschicklichkeit, und treue Verdienste erkandte, und ihn zu grossen Ehren, als einen **würcklichen Rath** / dessen guter Dienste er sich zum öfftern gebrauchet, ernannte. Wie ingleichen **E. Hoch-Edler Rath** dieser alten Stadt dadurch bewogen ward, ihn An. 1703. zum *Syndico* zu bestellen, welches eine Würde, dabey schwere Bürde war, von welcher aber auch ein grosser Theil des Wohlseyns der ganzen Stadt dependiret, und deren gewissenhafte Verwaltung mit vielem Segen verbunden ist. Closter Berga bediente sich seiner Rechte und Sprüche; wie nicht weniger die Stiffter Sanct. Sebastiani, Petri, Pauli und Gangolphi, samt ihren Unterthanen, deren aller Vertrauen er sich auff sonderbare Weise zu erwerben wuste, denn jedermann sahe die aufrichtige Treue, die vollkommene Wissenschaft,

G den

den grossen Verstand, den unermüdeten Fleiß, die einfältige Liebe, das un-interessirte Bemühen, so daß jedermann bey seinem Licht wolte und konte fröhlich seyn, und solches Vergnügen mit nachstehenden Worten gleichsam exprimiren:

Lumen eunti.

Er hat in finst'rer Nacht/
Zum rechten Weg gebracht.

Solten wir alle, die seines Lichts genossen, hören, wie beweglich würden sie klagen über den Verlust eines so gerechten Mannes? Solten wir alle sehen, wie viel würden über den Abgang eines so treuen Rathers weinen? Zwar wie es in der Welt gehet, so wird es auch ihm nicht an Leuten gefehlet haben, denen er nicht dienlich, aber das waren Gottlose; denen er nicht gefallen, das macht, sein Leben reimete sich nicht mit ihrem; denen sein Ausspruch verdrüsslich, das macht, er war gerecht. Dahero er sich bey allen solchen Unwesen leicht finden konte, sich seines Wapens, des hellen Mondes erinnernde, da man ange-mercket hat, daß seinen hellen Schein die thörichten Hunde anbellten. Dabey jener freymüthig schriebe:

Vana est sine viribus ira.

Zorn ohne Macht/
Wird ausgelacht.

Zwar will ich denselben nicht von allen Gebrechen frey sprechen, und er stund auch in solcher Demuth und
Ber-

Verläugnung sein selbst, daß er von Engel-Weisen sich nicht träumen liesse, er wußte, daß wer in keinen Worten, in keiner Sache fehlt, der sey ein vollkommener Mann; erinnerte sich also, was bey dem vollen Mond des Himmels Kundige angemercket haben:

Non sine macula.

Des Monden helles Licht
Ist ohne Flecken nicht.

So wenig aber des Mondes Flecken seinen Schein verhindern, und nur armatis oculis oder durch dazu geschliffene Gläser zu sehen seyn, so wenig waren auch des Wohl-Seligen Fehler so ausnehmend, daß sie seinen Tugend-Glanz verdunkeln mögen, wiewohl sie von denen alles beleuchtenden Augen des allsehenden Gottes erkandt worden, vor welchen er täglich in Erkenntniß, Mey und Glauben lebete. Und weil er mit dem gläubigen Abraham vor GOTT wandelte, also mangelte es ihm auch nicht an vielen Glück Leibes und der Seelen, unter welchen Glück ich denn billig zuerst wahrnehme, die annehme und höchst-erwünschte eheliche Verbindung, mit der Hoch-Edlen, Tugend-hochbegabten, damahls Jungfer Dorothea Eleonora Seyfartm/ seel. Tit. Herrn George Seyfarts Churfürstl. Brandenburgischen Raths und Land-Syndici einzige Jungfer Tochter, welche erwünschte Conjunction dem 16. Jan. 1685. geschah, die ich mir vorstelle unter der Conjunction Lunæ und Veneris, des

Mondes und des Abend-Sterns, welche einen unvergleichlich und glücklichen Aspect machen, dabey ich die Worte setze:

Amico foedere junctæ.

Diß Bündniß macht/
Daß Freude lacht.

Und wie kont es anders seyn, es war ihrer beyder ein Herz und eine Seele, ihre Liebe war täglich neu, und ob ihnen GOTT gleich viel Jahre in ihrer Ehe erleben ließ, so dauchte es ihnen doch, als wären es einzelne Tage, bey welchem seltenen Wohl, auch GOTT noch ein mehreres darzu that, daß er diese gesegnete Ehe mit 7. wohlgearteten und gerathenen Kindern, als 6. Söhnen und einer einzigen Tochter gesegnet hat, welche fruchtbare Ehe unter den vorgemeldeten Bilde des Mondes und der Venus vorstelle, dazu ich die Plejades oder insgemein genannte Sieben-Gestirn setze, benebst den strahlenden Worten:

Aspectus amicus.

Ein schöner Blick
Und seltnes Glück.

Ja wohl ein seltnes, ja wohl ein wahres Glück, da der Wohl-Selige das erlebet, dessen sich tausend nicht rühmen können, indem ihm GOTT alle liebe Kinder, so er ihm geschendet, gnädiglich erhalten, und keines dieser
Lichter

Lichter im Tode verlöschen lassen, dabey vielmehr ihrer aller Licht vor den Leuten so leuchten lassen, daß jedermann der sie gesehen, **GOTT** gepreiset über dieses seltene Glück, und mit Syrach segnend ausgeruffen: Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebet! wie freuet sich mein Herz bey Betrachtung dieses seltenen Glücks! O daß ich solche Freude nicht unterbrochen wissen sollte! O daß dein voller Mond, **Hoch-Selig** in beständigen Glanz bleiben sollen! aber ein anders ließ uns **GOTT**, nummehro vor 3. Jahren, erleben, da dein lebhaftes Wesen des Leibes und Gemüths mehr und mehr abnahm, da man an und in dir bemerkte, was man am vollen Mond wahrnimmt, von welchem es auch mit Wahrheit heist:

Consummata minuitur.

Da er auff's höchste kommen/
So hat er abgenommen

So, daß es allmählich nach seinem Wapen zum letzten Viertel seines Lebens sich neigete. Die hellen Augen wurden trübe, die Rosen der Wangen und Lippen erbleichten, die deutliche und klare Sprache dämpfte die enge Brust, den gesunden Leib beschwohrte das salzige Wasser, die Füße eine grosse Schwulst, die Tage waren betrübt, nicht weniger die Nächte, dabey das Klagen Hiobs offte vorkommen: der Schlaf:losen Nächte sind mir viel worden, ich dacht mein Lager sollte mich trösten, aber **HEIN**, du machst

D

machst deines Jorns viel auff mich, es zuplaget mich eines über das andere mit Hauffen. Doch bey diesen allen war seine Seele in unveränderten Schein Göttlicher Gnade. Nahmen seine Leibes - Kräfte ab, und verminderten seinen Schein bey den Menschen, daß er nicht nach seiner Gewohnheit ihnen so reichlich zu dienen vermochte, so fehlte ihm doch an seiner Seelen nichts, so daß ich auch wohl bey seinem abnehmenden Mond die Worte behaupten kan:

Non sibi sed aliis.

Von aussen dunkel seyn/
Vermehrt den innern Schein.

Denn o wie wuchs sein Glaube, wie mehrte sich seine Gedult, wie stärckte sich seine Hoffnung auch bey den grossen Leiden, dessen ich ein Glaub - würdiges Zeugnis vor GOTT ablegen kan! Und hier eben ward offenbar, was man von guten Christen saget: in fine videtur cuius toni, das Ende bewährt den Christen! Gedenden manche Zärtlinge bey zeitlichen Vergnügen und unveränderter Glückseligkeit im Himmel einzugehen, so wuste er ein anders aus Gottes Wort, nemlich, daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen. Daher weil er Gottes Diener war, und also auch sterben wolte, schickte er sich zur Anfechtung. Und was gab ihm GOTT vor grosse Gnade, wie kräftig war die Würckung des heiligen Geistes! Sand er Schmerzen, hieß es: wer an seinem Leibe

Leibe leidet, der höret auff zu sündigen; hatte er keine Ruhe, hieß es: Es ist noch eine Ruhe verhanden dem Volcke Gottes; wurden seiner Leiden viel, hieß es: dieser Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden; wurde des Todes erwehnet, ach wie freuete sich der Selige! denn der Gerechte ist in seinem Tode getrost; er erkandte den Tod als seinen Freund, und ich glaube kaum, daß man seines Bruders mit mehrern Freuden erwarten könne, als er seines Todes, so daß er auch einsmahls weinete, da er seine Hoffnung nicht erfüllet sahe. Er hatte nehmlich am Tage der Einsetzung des heiligen Abendmahls seine Versöhnung mit GOTT angestellet, GOTT weiß, und ich wills nicht vergessen, mit welcher Andacht. Am ersten Oster-Tage minderte sich seine schwehre Krankheit, und er ward besser; da ich kam ihn zu besuchen, und zur Besserung Glück zu wünschen, vergoß er viel Thränen, und sprach: Ich meynte, mit meinem aufferstandenen IESU in Himmel zu seyn, und nun sehe ich mich noch im Elende dieses Lebens, ich kan nicht sagen, wie viel Trostes mir GOTT zu sterben verliehen, ich wünsche, daß GOTT bey meinem Tode mir so viel Freudigkeit geben möge, als ich izt genossen. Doch ward er getröstet, und sein Kummer minderte sich, er ward besser, so daß er das Gottes-Haus und auch das Rath-Haus besuchen konte, aber es waren inducia eines Sommers, folgender Herbst und Winter erneuerten sein Leiden, doch wandte seine

Gedult nicht, und gewiß hier war Gedult der Heiligen, die sich in Betrachtung der Gedult Hiobs und Jesu täglich stärckete, ja, er erfuhr in der Wahrheit, was Evagrius sagt: Unser lieber getreuer GOTT bereitet zuvor die Pflaster, ehe er die Wunden schlägt, und daher war er auch nicht Hunde-Art, die in die nach sie geworfene Steine beißen, sondern Kindern gleich, welche die Ruthe küssen, denn er wußte, wie der Schatten dem Leibe folget, so folge frommen Christen das Kreuz, in welchem er offt mit Thränen rühmte als Hieronymus: Ipse mihi testis est Dominus, post multas lachrymas & cælo intentos oculos videbar mihi interesse agminibus Angelorum. Es tröstete ihn die Hoffnung, denn sie ist ein fester Ancker der Gläubigen in Sturm und Wellen der Trübsal. Bekandt ist es von dem Mond, ob er wohl, unsern Augen nach, bis auff einen Finger breit abnimmt, daß er doch nicht ohne Licht der Sonnen sey; so war der Selige in seinen letzten nicht ohne Schein Göttlicher Gnaden, wie ganz sonderlich in Geistlichen also auch nicht ohne Schein in Zeitlichen. Denn wohin wollen wir rechnen, daß seine eingebohrne Jungfer Tochter / so glücklich und wohl versprochen ward, kaum wenig Tage vor seinem Ende? gewiß, es war ein Blick Göttliches Gnaden-Scheins, dadurch sein Herz inniglich erquicket ward, geschweige was GOTT in Geistlichen an seiner Seelen that, darüber endlich sein obwohl längst vermutheter, doch unvermutheter Tod, und mit demselben seine rechte Monden = Finsterniß eintrat.

eintrat. Denn gegen 5. Uhr des Morgens am 4ten
 Januar. begunnte er ganz unvermuthet schwach zu wer-
 den, die Sprache, doch nicht der Verstand, verlohr
 sich, und schon gegen 6. Uhr war er verblischen. Wir
 überlassen es der Natur- und Sternkündiger Untersu-
 chung, was Monden- Finsternisse vor Schaden ver-
 ursachen; von dieser Mond- Finsterniß, ich meyne
 von dem Tod des Wohl- Seligen ist gewiß,
 daß sie eine grosse Bestürzung einem Hoch- Ed-
 len Rath / und werthen Bürgerschaft
 verursacht, am allermeisten hat solche die hoch- betrübe
Frau Wittwe / Kinder und
sämmtlich Leidtragende betroffen, die ihres
 Beters / Rathers / Schuzes / Man-
 nes und Vaters beraubet worden, denen allen
 aber ich zu einen kräftigen und Göttlichen Trost den
Seligen als einen abnehmenden Mond im äußersten
 des letzten Viertels vorhalte, mit diesen Worten:

Fulgebo plenior.

Dort in der Ewigkeit
 Mit vollem Glanz erneut.

So redet gleichsam der Wohl- Selige
 aus

aus seiner Gruft der hoch- bekümmerten **S**rau
Wittwe und betrübten **K**indern
 von dem seligen Zustand seiner Seelen im Him-
 mel, tröstend zu: trauret nicht/ herzlich
 Geliebteste / was mir die Erde nicht
 geben konte / das giebt mir der Him-
 mel / vor bitteres Weh / erwünschtes
 Wohl / vor viele Unruhe / stolze Ru-
 he / vor mühselige Last / ewige Lust ;
 ja kurz : der **H**ERH hat abgewischt die
 Thränen von meinen Augen / die Sa-
 ge meines Leidens haben ein Ende / denn
 der **H**ERH ist mein ewiges Licht.
 Aber dem versichert er sie seiner fröhlichen Auferstehung
 unter eben dem Bilde des Monds in letzten Viertel:

Redibo plenior.

Ihr werd't mit vollem Glantz weit herr-
 licher mich sehen /

Drum stellt das Trauren ein / laßt
 Gottes Wincß geschehen.

Der

Der Mond gehet unter, er gehet aber auch wieder auff, und der HERR läßt die Menschen sterben, und spricht: Kommt wieder Menschenkinder, welcher Trost liegt hierunter nicht verborgen! welchen auszuführen ich nicht vermögend bin; doch es fassen dieselbe solchen Trost, vereinbaren sich mit mir, und nehmen nochmahls durch mich Abschied von dem Wohl = Seligen / wünschen Glück zur frohen Ewigkeit, und sagen: Deine Sonne wird nicht mehr untergehen / noch dein Mond den Schein verlieren / denn der HERR wird dein ewiges Licht seyn / und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben.

Vivit post funera virtus.

Nun sehe ich mich noch in ihrer Schuld, allerseits nach Stand und Bürden, Hochgeehrteste Anwesende / indem mir sämtliche Leidtragende aufgetragen, Ihnen unterthänigsten und gehorsamsten Danck abzustatten,

ten daß Sie bey dieser rauhen und kalten Bitterung
dem Wohl-**S**eligen die Gnad und Ehre
erzeigen , und dessen erblaßten Leichnam
bis hieher zu begleiten, geruben wollen, wünsch-
schen, daß ihre Glücks- Sonne nicht un-
tergehe / und ihr Mond nicht den
Schein verliehren möge / ja / daß der
HERR ihr ewiges Licht sey / und an
statt der Tage des Leides eitel Freu-
den- Tage über sie seyn und blei-
ben mögen!



PERSONA.



PERSONALIEN.

Daß das Menschliche Leben nichts anders,
 als eine unglückliche Wallfahrt sey, solches
 hat schon Jacob zu seiner Zeit gesagt.
 Und gewiß, diese an sich selbst unum-
 stößliche Wahrheit werden wir in dem Le-
 bens = Lauff des selig = verstorbenen
 Herrn Raths und Stadt = Syndici
 Sengers / welchen wir anezo erzehlen wollen, hin
 und wieder noch mehr bekräftiget sehn. Denn obwohl
 derselbe, denen Jahren nach, eine eben nicht gar zu lange
 Zeit in dieser elenden Welt zugebracht, so werden wir je-
 dennoch finden, daß er wenig Vergnügen darinnen gehabt,
 sondern an statt desselben seine meiste Zeit in Gefahr,
 Sorge, Kummer, beschwehlicher Arbeit, ja öftters auch in
 Verfolgung und langwieriger Krankheit zubringen müs-
 sen, dahero er auch zum öfttern mit Salomon angestimmt,
 der Tag des Todes sey besser, als der Tag der
 Geburth.

Es ist aber der weyland Hoch = Edle / Best-
 S und

und Hoch-Gelahrte Herr **Friedrich Wilhelm Leyser** / Königl. Preussischer Rath, und der alten Stadt Magdeburg wohlmeritirter Syndicus, im Jahr Christi 1658. den 20. Januar. zu Halle geböhren worden. Sein Herr Vater ist gewesen der weyland Hoch-Ehrwürdige und Hoch-Gelahrte Herr, **Friedrich Wilhelm Leyser** / damahliger Chur-Fürstl. Brandenburgischer Inspector Primarius im Holz-Cränse, der Primat- und hohen Stifts-Kirche zu Magdeburg, wohl-verdienter Dom-Prediger und Scholarcha.

Seine Frau Mutter, **Christina Margaretha** / des weyland Hoch-Edelgebohrnen Herrn D. **Simonis Malkii**, vornehmen Jcti, Kayserl. Pfalz- und Hof-Grafen, des Römischen Reichs Befreyeten, Hoch-Fürstl. Sächsischen, Magdeburgischen, Fürstl. Sächsl. Eisenachischen, Fürstl. Anhaltischen, und Gräfflichen Oldenburgischen hoch-bestaltten Geheimden Raths und Kanzlers, Ehe-leibliche Tochter.

Sein Groß-Vater ist gewesen, weyland Herr **Polycarpus Leyser**, der H. Schrift D. und Professor Publicus bey der Universität zu Leipzig, der Kirchen zu St. Thomas daselbst Pastor, und

und Superintendens, des Chur-Fürstl. Sächsis. Consistorii Assessor, des hohen Stiffts Meissen Dom-Dechant, des hohen Stiffts zu Wurzen Präpositus, der Theologischen Facultät Senior, des kleinen Fürsten-Collegii Collegiatus, und der Academie Decemvir.

Seine Groß-Mutter, Frau Sabina/
Herr Nicolai Volckmars/ wendland vor-
nehmen Handels-Manns in Leipzig, Eheleibliche
Tochter.

Der Elter-Vater war, Herr D. Polycar-
pus Leyserus, damahliger Chur-Fürstl.
Sächsis. Ober-Hoff-Prediger, Reichs-Vater,
Kirchen-Rath, und Superintendens, ein vor-
trefflicher und sehr berühmter Theologus,
welcher im 21. Jahr seines Alters zu Göllersdorf in
Oesterreich, bey dem Hoch-Wohlgebohrnen
Frey-Herrn von Bucheim/ Erb-Truchses
in Nieder-Oesterreich, und Kayserl. Geheimden
Rath, Prediger worden, und durch seine Erudition und
herrliche Gaben im Predigen, sich so beliebt und bekandt
gemacht, daß er vielfältig nach Wien, allda sich hören zu
lassen, erfordert, auch von gesammten Hochlöblichen
Ständen der Steyermark nach Grätz
zum Pastorat inständig verlanget worden, aber von
seiner damahligen gnädigen Herrschafft nicht dimitiret
werden können. Zu eben dieser Zeit ist er auch bey

Kaysersl. Majestät / Maximiliano II.
höchst-löblichen Gedächtniß, befanndt und von deroſelben
allergnädigſter Audientz gewürdiget worden. Zu Wit-
tenberg hat er als Profeſſor Theologiae Primarius, wie auch
zu Braunſchweig als Coadjutor und Superintendens, ſich ſehr
berühmt gemacht, und daſelbſten in denen damahls ganz
verwirrten Zeiten ſehr viel Gutes geſtiftet. Wie denn
auch billig zu ſeinem unſterblichen Nach-Ruhm gerechet,
daß er bey **Rudolphi II. Kaysersl. Majest.**
Glorwürdigſten Andenkens, in groſſen Gnaden geſtan-
den, und von Sr. Majestät ſowohl von der Evangelisch-
Lutheriſchen Religion, als von dem freyen Exercitio derſel-
ben in Ungarn und Böhmen, und andern Kayſerlichen
Erb-Ländern gehöret, auch mit unterſchiedenen Kayſersl.
Hand-Briefen begnadiget, wie nicht weniger ihme und ſei-
nen Nachkommen An. C. 1590. der Adel- Stand von
neuen confirmiret und conferiret worden.

Seine Elter-Mutter war, **Frau Elisabeth /**
Herrn Luca Cranachs / des Jüngern,
Sohns, Bürgermeiſters der Chur-Stadt Wit-
tenberg, Eheleibliche Tochter.

Sein Ubr-Elter-Vater Väterlicher Seiten iſt wey-
land **Herr M. Caspar Leyser /** Pastor
und Superintendens anfänglich in ſeinem Vater-
Lande Wininden, und hiernächst zu Nürtingen im Wür-
tembergiſchen, ſo aber gar frühzeitig, und zwar da er noch
nicht 30. Jahr alt geweſen, ſelig verſtorben.

Seine Ubr-Elter-Mutter, **Frau Marga-
retha /** Herrn **Johann Entringers /**
weyland

wehland berühmten Handels-Manns in Tübingen, so 103. Jahr alt worden, Eheleibliche Tochter, welche aber hernach, nachdem sie ihren ersten Ehe-Herrn gar zeitig verlohren, dem berühmten Württembergischen Theologo, Lucae Osiandro, ehelich ver-
trauet worden, deren leibliche Schwester, Anna, den vortreflichen Evangelischen Theologum, Herrn D. Jacobum Andreæ, der Tübingischen Universität Cancellarium, zur Ehe gehabt hat.

Sein Ubr-Elter Vater Mütterlicher Seiten, ist gewesen Herr Lucas Cranach/der Jüngere, welcher eine Tochter des Chur-Fürstl. Sächsischen Geheim-
den Raths und Canslers, D. Georgii Pontani oder Brückens/ so die Augspurgische Confession An. C. 1530. auff dem allda gehaltenen Reichs-Tage, an den damahligen Römischen Kayser, Carolum den V., im Rahmen seiner gnädig-
sten Herren Principalen und andrer Protestirenden Stände, übergeben, zuvor zur Ehe gehabt. Wir könten noch mehrere berühmte Vor-
Eltern des Selig-Verstorbenen befügen, beliebter Kürze wegen aber wollen wir abbrechen, und in Erzählung des Lebens-Lauffs unsers wohlseiligen Herrn Raths fortfahren. Obbenandte seine Eltern haben den Ihnen von GOTT geschendkten Sohn, alsbald nach seiner leiblichen Geburth, durch die geistliche Geburth dem Herrn wieder

wieder gegeben, und mit dem Nahmen **Friedrich Wilhelm** in das Buch des Lebens einzeichnen lassen, ihn darauff bey anwachsenden Jahren zusörderst zu aller Gottesfurcht und Christlichen Tugenden mit sonderbahrem Fleiß und Mühe selbst angewiesen, und aufgezogen; hiernächst auch, da sie ein herrliches Ingenium bey ihm angemercket, denselben denen Studiis gewidmet, und anfänglich durch Privat- Informatores beydes in der Pietät, als andern guten Wissenschaften ihn unterweisen lassen, wie sie denn mit der grössten Sorgfalt dahin getrachtet, daß er alsbald in der Jugend einen guten Grund zu künftiger soliden Erudition legen möchte. Da sie ihn hernachmahlen auff die Schul-Pforte nach Meissen geschicket, und überall nichts verabsäumet, was zu Excolirung eines so trefflichen Ingenii nur immer nöthig gewesen, hat er in kurzen eine solche Wissenschaft in denen benötigten Scienzien sich zu wege gebracht, daß er dadurch nicht nur die Liebe seiner Vorgelegten, sondern auch aller derjenigen, so ihn gesehen und gekandt, mit großem Ruhm erworben. Insonderheit aber hat er jederzeit eine besondere Liebe und Neigung zur Oratorie bezeiget, weshalb er auch darinnen dergestalt sich binnen kurzer Zeit so geschickt gemacht, daß er mit wenig Mühe bey verschiedenen Occasionen ex tempore in Lateinischer und Teutscher Sprache öffentlich haranguiret, wovon er auch nachhero auff Academien, als in Leipzig, Erfurth, Rinteln, und andern Orthen mehr, wie auch, da er bereits in öffentlichen Ehren- Nemptern gestanden, zu vielen mahlen vor- treffliche Proben mit dem grössesten Applausu abgelegt.

Als er aber beydes von seinen Eltern und Anverwandten, auch andern vornehmen und gelehrten Leuten dünftig und capable befunden worden, ad altiora zu schreiten, ist er zuerst im Jahr 1676. in dem 18ten Jahr seines Alters, auff die berühmte Universität Leipzig gegangen, allwo

allwo er anfangs Philosophica tractiret, nachmahls aber dem Studio Theologico auff Persuasion seiner damahls noch lebenden Frau Mutter, sich ergeben, worinnen er auch solche Fundamenta in kurzen geleyet, daß er nicht nur zwen Jahr nachhero mit grosser Approbation die **Magister - Würde** angenommen, sondern auch in Cathedra Ecclesiastica öffentlich gelehret; wiewohl er dabey nicht lange blieben ist, sondern nachhero auff Anrathen eines gewissen damahls in Hannover lebenden Etats - Ministers, welchem der muntere Geist und treffliche Ingenium des **Seligen** ganz ungemeyn gefallen, das Studium Juris erworhlet, da er denn in die 6. Jahre so wohl zu Leipzig, als auch in Rinteln, unter denen berühmtesten Männern Collegia gehalten, auch öffentlich über verschiedene materias Juris disputiret, durch welchen Fleiß und stetige Übungen er es so weit gebracht, daß ihm bereits zu der Zeit verschiedene Gelegenheiten sich zu etabliren, an die Hand gegeben worden. Da aber unser **seliger Herr Rath** zu Beschauung fremder Länder und Provinzien, und Erlernung dero anständigen Sitten und Gewohnheiten eine grosse Begierde gefunden, so ist er dieser seiner Neigung gefolget, und hat die von dem damahligen würcklichen Geheimden Etats - Rath, des **Herrn von Elß Hoch - Freyherrl. Excellenz und Gnaden, angetragene Hoff - Meister - Stelle** bey seinem einzigen Herrn Sohn, dem ieszigen **Groß - Britanischen Geheimden Etats - und Kriegs - Rath** angenommen, mit welchem seinem Untergebenen Herrn, er die vornehmsten Städte im Römischen Reich, insonderheit aber die Kayserliche Residenz - Stadt Wien, und Prag in Böhmen, nebst vielen andern

andern berühmten Städten besehen, an welchem ersteren Orte er verschiedene fatale Begebenheiten, als besonders mit einem gewissen vornehmen Jesuiten gehabt, mit welchem, da dieser ihn überreden wollen, als stünde er in einer ganz irrigen Lehre, bey welcher er unmöglich selig werden könnte, unser wohl-seligiger Herr Rath anfänglich nicht nur zum öfftern disputiret, sondern auch zu lest, auff gedachten Jesuitens Veranlassung, in weitläuffrige Wechsel-Schriften gerathen, und da er mehrgedachten Jesuitens irrige Theles nicht annehmen, und dessen Meynung nach, sich nicht convinciren lassen wollen, hat er, um denen seiner Person vielfältig gemachten Nachstellungen und gedroheter Verfolgung zu entgehen, die Kaiserliche Residentz-Stadt Wien verlassen, ist darauff dem Verlangen seines Untergebenen gefolget, und hat eine Tour in das Königreich Ungarn mit selbigem gethan, ungeachtet der grösssten Unsicherheit, welche derer hin und wieder streiffenden Husaren halber, zu der Zeit gewesen, dergestalt, daß sie zu ihrer Sicherheit von ein und andern Orte sich escortiren lassen müssen.

Nach abgelegten diesen Reisen, hat der Selig-Verstorbene sich eine Zeitlang zu Hannover aufgehalten, ist aber endlich wieder zurück nach Magdeburg gekommen, da er denn dasjenige, was er in Theoria gelernet, ad Praxin zu bringen gesucht, nachdem er zuvor auff der Univerfität Erfurth den *Gradum Doctoris* in dem 26ten Jahr seines Alters angenommen, und bey solcher Gelegenheit publice mit großem Applausu absque Præside de Revisione Catastri disputiret.

In dem 27. Jahr seines Alters fand er vor gut, sich mit der ieszigen hinterlassenen *Frau Wittwen/*
Frauen

Frauen Dorothea Eleonoren/ des weyland
Hoch = Edlen und Hoch = Gelahrten Herrn
George Seyffarth's / damahligen Chur-
Fürstl. Brandenburgischen Rath's, und E. Hoch-
löblichen Landschafft des Herzogthums Magde-
burg wohlbestalten Land-Syndici, aus der letzten
Ehe erzielten einzigen Jungfer Tochter zu
verheyrathen, welche Ehe GOTT mit verschiedenen
Kindern gesegnet, so insgesamt noch am Leben sich befin-
den, und dem wohl = seligen Herrn Vater
mit größten Betrübniß in sein Grab nachsehen. Solche
sind :

1.) Herr Georg Friedrich Lense/ /
Königl. Preussischer Commissions-Secretarius,
und der alten Stadt Magdeburg Marc-Richter,
der den 4. May 1686. gebohren.

2.) Herr Friedrich Wilhelm Lense/ /
Königl. Preussischer Hoff- und Commissions-
Rath im Herzogthum Magdeburg und Fürstent-
thum Halberstadt, gebohren den 7. August. 1687.

3.) Herr Christian Friedrich Lense/ /
Königl. Preuss. Steyer-Rath des Teltaunischen
und Besukfischen Cränzes, gebohren den 23. Sept.
1688.

4.) Herr Polycarpus Friedrich Lense/ /
Königl.

Königl. Preussif. Regierungs - Secretarius des
Herzogthums Magdeburg, geboren den 19. Febr.
1690.

5.) Herr Gebhardt Friedrich Lenser/
J. U. C. geboren den 8. Decembr. 1691.

6.) Frau Dorothea Eleonora Lenserin/
Herrn D. Augustin Lensers / Hoch-
Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischen bestalteten
Hoff-Gerichts-Assessoris, wie auch Professoris
Juris ordinarii auff der berühmten Julius-Uni-
versität zu Helmstädt, Ehe-Liebste, geboren
den 26. Februar. 1694.

7.) Herr August Friedrich Lenser/
J. U. C. geboren den 15. April. 1698.

Ob nun wohl der selige Herr Rath bey
seiner angefangenen Praxi ins besondere darinnen glücklich
gewesen, daß er der Anführung und Assistance seines
Schwieger = Vaters/ des seligen Herrn
Raths und Land = Syndici Seyffarth/
als eines der Zeit berühmten und erfahrenen Practici
sich bedienen können, so hat er doch dieses Glücks nur eine
allzukurze Zeit genossen, indem gedachter sein Herr
Schwieger = Vater anderthalb Jahr nachhero mit
Lode

Zode abgegangen. Nach dessen Absterben haben damalige Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg, höchstseligsten Andenkens, ihn nicht nur zu dero Rath anädigst ernennet, sondern auch die bekandte Reinsteinische Sache, in welcher zuvor sein seliger Herr Schwieger-Bater die Feder geführt, ferner zu beobachten, und gebührend auszuführen ihm aufgetragen. Gleichwie nun unser seliger Herr Rath durch seine Geschicklichkeit und unermüdeten Fleiß sich überall einen grossen Ruhm erworben, also haben auch hiernechst viele auswärtige von Adel, Stifter, Clöster, Städte und andere Particulier-Personen sich seines Consilii und geschickter Feder in Ausarbeitung ihrer Angelegenheiten, so wohl vor denen Judiciis in Königlichen Landen, als auch bey denen höchsten Reichs-Gerichten sich bedienet, und ihn zu ihrem beständigen Consulenten, Justitiario und Syndico bestellet. Bey welchen ihm auffgegebenen, obgleich höchtmühsamen Berrichtungen, und dabey gehabtten Fatiguen, er jedennoch beständig und unermüdet gewesen, und mit gehöriger exactitude, Treue und Redlichkeit seiner Principalen und Clienten Interesse, auch mit Hintansetzung seiner Particulier-Angelegenheiten, besorget. Anno 1703. am 11ten Julii ist er von einem Hoch-Edlen und Hoch-weisen Rath dieser alten Stadt Magdeburg, per unanimia zum Syndico erwöhlet, verpflichtet und nieder gesezet worden, welcher Station und schwehren Ammts-Bürde er auch mit Appro-

bation und grosser Zufriedenheit dieses vornehmen Collegii, und der ganzen löblichen Bürgerschaft an die 17. Jahr dergestalt redlich, geschickt und treu-selig vorgestanden, daß sein wohl-verdientes Andencken bey dem Rath-Hause, der Stadt, und allen Wohlgesinnten beständig eingedrucket bleiben wird.

Wer sonst den Selig = Verstorbenen gekandt, wird ihm das rühmliche Zeugnis geben müssen, daß er in seinem ganzen Wandel sich nichts mehr angelegen seyn lassen, als GOTT und seinem Nächsten in Aufrichtigkeit seines Herzens zu dienen, und solchergestalt dieser gedoppelten Pflicht, nach dem von GOTT ihm verliehenen Vermögen, ein Genügen zu leisten. Denn er hierbey wohl und vernünftig erwogen, daß alles übrige, als den rechten Zweck verfehlende Dinge und Neben-Ab-sichten, der Seelen Gefahr, und einem redlichen und gewissenhaften Gemüthe nur Unruhe bringen, deswegen sein geringster Kummer gewesen, wenn er bey solchen Umständen gleich mancherley Verfolgung sich zum öfteren exponiret sehen müssen, welche er jedesmahlen in Christlicher Gedult und Gelassenheit ertragen. Ein grosses Vergnügen hiernächst gab ihm dieses, daß die ihm beschehrten Kinder, deren Education seine angelegentliche Sorge und Bemühung gewesen, insgesamt nicht nur beym Leben geblieben, sondern Er auch selbige grössten Theils versorget gesehen, wovor er GOTT mannmahl in herglicher Demuth gedandket und dieselben zu seiner Bäterlichen fernern Providence ihm treulich anbefohlen hat.

Was

Was endlich seine Leibes - Constitution anbelanget, so hat der selig - verstorbene Herr Rath sowohl in seinen jungen als mittlern Jahren gar gefährliche Krankheiten ausgestanden, welchen er jedennoch darmañten mehrentheils glücklich entgangen. Die letzteren 6. Jahre aber seines Lebens her, hat er sich wohl nicht vieler gesunden Tage rühmen können, indem die von der reissenden Gicht gar hart zusehende Schmerzen ihn so sehr entkräftet und mitgenommen, daß, ob er gleich auff Anrathen einiger guten Freunde, dieses Malum aus den Grunde zu heben, sich des Töplitzer Bades bedienet, auch im Anfang, und eine Zeit lang gar gute Linderung und Hülffe davon verspühret, er jedoch davon ganz keinen Bestand und Dauerhaftigkeit empfunden, indem er bald hernach von einer gar beschwehlichen Beklemmung auff der Brust incommodiret worden, auff welche die Wasser - Sucht gefolget, mit der er fast 3. Jahr, unter sehr starcken und empfindlichen Schmerzen, bey meistentheils Schlaf - losen Nächten zugebracht. Welches harte und beschwehliche Lager ihn dergestalt mitgenommen, daß sein einziges Seuffzen und Ruffen zu GOTT um baldige Auflösung gerichtet gewesen, als warum er die Seinigen, wenn er sie von Schmerz und Wehmuth eingenommen und gerühret gesehen, auch öftters recht herzlich ersuchet, ihr Gebet mit dem seinigen zusammen zu setzen, und zu vereinigen, und GOTT ohne Unterlaß um Befreyung seines (wie er pflegte zu sagen,) abgemergelten Körpers anzusehen, welches sein herzliches Gebet und sehnlichen Wunsch denn endlich auch der höchste GOTT in Gnaden erhöret,

OMM

I

ret,

ret und erfüllet, und ihn aus dieser unglücklichen und beschwehlichen Wallfarth, bey vollkommenen Verstand, unter anhaltenden emsigen und eysrigen Gebet, dem 4. Januarii 1720. früh Morgens um 5. Uhr hinweg, und zu sich in sein Freuden = Reich auff = und angenommen, da er seine ganze Lebens = Zeit auff 61. Jahre, 11. Monate, und 4. Tage gebracht hat.



MEMO-

MEMORIA
LYSERIANA

IN HONOREM
B. DEFUNCTI
INSTAURATA

A
PATRONIS, FAUTORIBUS
ET AMICIS, SANGVINE,
AFFINITATE ET AMORE
CONJUNCTIS.

Ni 238

MEMORIA
L. YSERLIANA

IN HONORE
R. DEFFINOTI
L. S. T. P. M. D. C. C. C. C.

PATRONIS PATTORIBUS
ET AMICIS SALUTEM
AFFINITATE ET AMORE
CONJUNCTIS



THRENI
PATRONORUM & FAUTORUM.

Ahl-Selig, wie konnt's? daß Er in diesem Leben,
 Eh' als man sichs verfeh'n, den edlen Geist aufgeben,
 Ach gienge doch mit Ihm die Wahrheit nicht zu Grab,
 So würde rechtes Recht der Welt nicht gehen ab.
 Webauer nur, daß wir begleichen wenig haben,
 Wenn Tugend sterblich wär, wär sie mit Ihm begraben;
 Bey dem die Gottesfurcht im Recht die Richtschnur ist,
 Von dem sagt man mit Recht: Jurist ein frommer Christ!
 Wer Recht und Frömmigkeit beschützet ohnerschrocken,
 Den nicht Ehr, Geld, noch Gunst, von denen Rechten locken,
 Den nennet man mit Recht, Papin-Justinian,
 Dem Fritzchen, Pfanner gleich, und frommen Brunnemann.
 Es müste Bartholus und Baldes weit Ihm weichen,
 Wenn nach der Praxi man Ihn jenen solt vergleichen,
 Doch Tugend braucht kein Lob, sie ist ihr eigener Lohn,
 Sie übersteigt die Wort, lebt, wann sie stirbet schon.
 Wie der Gerechtigkeit Er hier ist Priester worden,
 So trägt Er dort die Cron in der Welt-Richter Orden:
 Den Mosen unsrer Zeit hofft dort vor Gottes Stuhl
 In Klarheit bald zu sehn

Conrad Christoph von Bhuell

Hoch-Adriß. Braunsch. Lüneb. und Hesse-Casselischer
 Geheim- und Gesant. Rath, Resident in denen
 obern und associirten Graffen, und der regierens
 den Herzogin von Würtemberg-Hochfürst. Durchl.
 Ober-Höfmeister.

Eßlingen, den 26. Januar,
1720.

℞

LEY-

LEYSERUM tandem lugubri carmine mœsti
 Fleamus, quem mœrbi vis diuturna rapit.
 Sive genus spectes Nostri, quod Saxo tuetur
 Intentis oculis, Parthenopeque colit;
 Sive Viri proprias laudes; quis dignior exstat
 Carminibus nostris, si modo digna damus?
 Qualem permultis fortuna hinc inde negavit
 Urbibus: extinctum mœnia nostra dolent,
 Cessat lingua potens; exactæ robora mentis
 Ingeniique decus Curia nostra doler.
 Ornamentorum felix Hortensius olim
 Si fuerat: Noster sic quoque clarus erat.
 Ille sacrum flexit verborum flore Senaturn:
 LEYSERUS simili præditus ore fuit.
 Ex illo multi poterant sperare salutem:
 Omnibus Hunc constat jus tribuisse suum.
 Consulibus summis fuerat carissimus ille:
 Mel cunctis Noster delictumque fuit.
 Tempa Scholamque sui complevit amore LEYSERUS,
 Curia ait: fuit hic Vir mihi dextra manus.
 Dextra manus quanto membris se porrigit ausu?
 Quanta fovet quæso robora dextra manus?
 Namque gubernator sese ut Palinurus agebat:
 Sic LEYSERUS idem præstitit arte sua. Virgil, VI. Æneid. v. 337. seq.
 Ille falso vectus fulgentia sidera servat:
 Muneris Hic scivit quæ Cynosura sui.
 Ille ratem Æneæ ventosa per æquora duxit:
 Hic bene cuncta gerens candida vela dedit,
 Illum cura gravis mordet surgentibus undis:
 In quovis æstu providus Hicce fuit.
 Illius Æneas potuit confidere dextra:
 LEYSERO fretus rite Senatus erat.
 Ergo Themis, Cives, Schola, Curia, Tempa fatentur:
Dum fuit in vivis, Hic Palinurus erat.
 O tibi si detur nunc cætera posse tacere
 Clio! quam pulcrum sit reticere mala!
 Nam si fatorum vis ingruit agmine denso:
 Omnia turbantur, prospera cuncta labant.
 Sed dicenda tamen. Fato veniente, salutis
 Inficia nil potis est dextra parare manus.

Exci-

Exciderat puppi mediis effusus in undis,
Fluctibus opprimitur, qui Palinurus erat.
LEYSERUMque necat turgenti languor aquosus
Corpore; membra cadunt, dum male surgit hydrops.
Hinc privata silent, sunt omnia plena querelis,
Lugetur, domui qui Palinurus erat.
Sed Palinure, jace, versent te in littore venti,
Effundas querulas post tua fata preces.
LEYSERUM Christo nixum nil tale moratur,
Ornavit vitam Vir pietate suam.
Nil morbus gravior, nil aspera quæque valebant,
Ignea suffusas mens superavit aquas.
Æneam roget ille suum miser æquore vasto,
Dextram ut det misero, nec queat iste tamen.
Victor ovat LEYSERUS, aquis ereptus, & atram
Lætus post mortem, non Palinurus erit.

SENATUS MAGDEBURGENSIS.

Scitum Parthenopoli nostræ
divinitus olim commodatum Cimelium,
quod perpetuum sibi præoptabat,
sancto cæli consilio
nuper repetitum est,

FRIDERICUS WILHELMUS LYSERUS,

J. U. D. August. Boruss. Regi
& Reip. Magdeb. a consiliis,
Judicii sacri Assessor senior, & Scholarcha.

Hic suos illustres,
Splendidissimæ Lyserorum Familie,

cujus memoranda
in utramque Rempubl. merita
mirum quantum illustrarunt bina secula,
debet natales.

Non altius repetemus
altas Generis origines,
vel ex Helvetiis circa finem Seculi XVI. ducendas.

Non allegabimus Sacratiss. Caf. Majest.

*Maximil. II. & Rudolphi II.
Lyserianæ Profapiae*

gratiose imperita, renovata & aucta
Diplomata,
luculenta genuinæ virtutis testimonia,

Magni quippe *Lyseri*

majorem semper Virtutis,
quam ejusdem comitis
habuisse rationem;
splendorem Natalium
dissimulare, quam ostentare
gloriosius duxisse, leguntur.

Adest *Lyseris*

tanquam cum femine admenſa
ad virtutem indoles,
quæ non cessavit
a longo annorum decursu
Viros

de sacris & civilibus immortaliter meritos,
orbi sistere & offerre.

In multis multorum meritum
memorari meretur

Casparus Lyserus,

Theologus magni nominis,
Pastor & Superint. Winendens. & Nürting.
in Ducatu Würtembergico, Lutheri discipulus,
qui cum *Luce Cranachii*

Consulis VVitteberg. filia

Margaretha Elisabetha,

felici omine suscepit

Theologum felicissimæ recordationis,

Polycarpum Lyserum;

Qui decus familiæ suæ si non intulit,
Certe auxit mirifice & amplificavit.

A Deo

A Deo exoratus, dicatusque Deo
nascetur A. C. M D LII. d. XVIII. Mart.

Magnas ejus animi dotes
maximi quique Heroes appetebant,
Virumque sui nominis eundemque Πολύκαρπον demirabantur,
A. MDLXXIII.

Illustriss. Barones de Puchaimb
sue Gollerstorpii in Austria Ecclesie
Polycarpi hujus consiliis consultum ibant;
At

Augustiss. Saxonie Elector Augustus
angustis Ecclesie unius limitibus circumscriptum
augustiori dignum provincia,
hinc avocabat eum VVittebergam,
Professoremq; Theologum & Pastorem primarium
Circulique Electoral. Superintend. Generalem
A. MDLXXVI. constituebat.

Superiorem Saxoniam ubi undecim annis fecundasset,
Inferior ejus flagrabat desiderio,
suumque ipsi Brunopoli conferebat Praefulatum.
Sexennium elapsum erat,
nec dum animis VVittebergenf. exciderat

Excellentia *Polycarpi*;

Viam itaque se invenisse putabant,
qua, ni diutius, in biennium tamen,
sibi tantum Ecclesie lumen revocaretur,
Sed Pro-Elector Saxo,

4680 IIIIX
Brunsvica ægerrime dimissum
A. MDXCIV. recipiebatur promptius, ut post Fata Martini Miri Ecclesie Saxonice
& concionibus & saluberrimis consiliis Πολύκαρπον se probaret.
Et sane

Eminentem hanc provinciam
ad finem vite sue, Annum MDCX.
immortali cum laude decoravit,
Doct̃or Theologus fama meritisque inclytus,
trium Electorum primarius Ecclesiastes,
Excellentiss. Op. Harmon. Evang. Parafata accuratissimus,
Enarrationi Historie de Lazaro in vitam revocato immortalis.
Celebriores Filii

Celeberrimi hujus Polycarpi,

ut IIX. Filias taceam
quæ virtutibus matrimoniiſque Gentem illuſtravere,
mortuis *Luca*, primo -

& *Chriſtiano*, ultimo - genitis, erant

D. Polycarpus Lyſerus,

Theologus in Academia Lipſ. Primarius,
Prot-Eccleſiaſtes ad D. Thomæ,
Eccleſ. Lipſ. & vicinarum Superintendens,
Cathedralium Miſenſis & VVurzenſis
Præpoſitus & Decanus

duriffimam urbis Lipſiæ obſidionem bis perpeſſus.

D. Fridericus Lyſerus,

Elect. Saxonie Superintendens Eulenburg

D. Wilhelmus Lyſerus,

Profeſſor Theologus in Academia VVitteberg.
Alumnorum Electoral. & Schulenburg. Ephorus,
Eccleſiæ Miſenſis ingenuæ Decanus,
Magni Gerhardi amiciffimus.

Horum ut Proles propitia forte utebatur, ita

Maximi, magnæ hujus trigæ fratrum, natu
ſoboles cum primis penſitanda venit.

Ex reliquis caput extulere

D. Lucas Lyſerus, J^Cus,

Sereniff. Elect. Brandenburg. a conſiliis, nat. M D C XX. d. XXIII. Octob.

Fridericus Wilhelmus Lyſerus,

nat. IV. Sept. M D C XXII.

Theologus VII. Vocationibus clariffimus,
quas Lipſiæ, Hala, Longofaliſiæ, Magdeburgi & Brunſvigiæ
quam religioſiſſime adminiſtravit.

Sacro tandem Coadjutoris munere,
quod Brunopoli ornaverat, depoſito,
rediens Magdeburgum,

Templi Metropolit. Prot - Eccleſiaſtes,
Circuli Sylveſtr. Inſpector Electoralis
conſtitutus, emicuit.

Vir

Vir primis animi dotibus nulli secundus,
in optimis quibusque scientiis non male versatus,
integritatis laude conspicuus,
dum se mortalium oculis subducebat.

D. Christianus Lyserus,

Superintendens Sangerhusanus;
Cujus superstes Filius

Dn. Polycarpus Lyserus

paternæ, Majorumque virtutis hæres,
heri Cathedralis Numburgensium Pastor
hodie Superattendens Eccles. Martisburg.
S. Synedrii Assessor, &
Scholarum Inspector Amplissimus audit.

D. Caspar Lyserus,

Facult. Jurid. in Academ. VVittebergenfi, &
Reipublicæ ibidem Consul gravissimus.

D. Michael Lyserus,

Reg. Maj. Suec. Archiater meritissimus.
Non tamen laudatorum ulli cedit laude
minoris natu gnatus,

Lic. Wilhelm Lyserus,

Superintendens Lauff. in Ducatu VVürtemb.
Nec minimi natu filios, minori
ex XV. Lyseris
dignos habeamus Encomio.

D. Wilhelmm Lyserum,

JCtum & P. P. VVitteberg.

M. Polyc. Casp. Lijserum,

Præpositum Kembergersem.

Joh. Wilhelmm Lyserum,

JCt. & Senatorem Naumburg.

Gottfr. Christ. Lyserum,

Consil. Comit. Stolbergenf.

Sed relictis pluribus bene multis,
floreantissima profapia Lyseriana
Ejusdemque poduzagriae luculentis Testibus
non minus pietate, quam virtute conspicuis
Nepotibus, Pro- & Ab - Nepotibus utriusque sexus ;
redeundum est ad Familiam splendidissimam

Divi Syndici nostri.

Hic, ut Patrem nactus erat Theologum probatae fidei,
ita Matrem piissimam coluit

Christianam Margaretham,

Jure-Conf. celeberrimi,

Dn. D. Simonis Malsii,

Com. Pal. Cæs. Sac. Rom. Imp. Exempti,
Archi-Episc. Magdeb. & Saxo - Henac. Cancellarii,
Princip. Anhalt. & Comit. Oldenb. Consil. Intimi,

Filiam :

His Parentibus

in lucem editus A. MDCLVIII d. XX. Jan.
Successu temporis lucis consimilis confortes habuit

Mariam Elisabetham,

quæ postea nupsit

Wilhelmo Braunio, Theologo Brunsvic.

& hoc mortuo,

D. August. Rudloffio, JCro Hal.

Sabinam Elisabetham,

quæ matrimonio jungebatur

D. Cass. Theophilo Bierlingio, Medico,

Sorores.

Nec non Fratrem *Polycarpum,*

Doctorem Theologum inter Lyseros hodie unicum,
Seniorem Lyserianæ Familiæ venerabilem,
olim Minister. nostri Palæo - Magd. decus insigne,
Pastorem ad Spir, S. omnibus amabilem ;

Magna

Magnæ dein Britan. Regi & Elect. Brunsvico-Luneb.
a Consiliis Ecclesiasticis, Capituli Wunstorpiens. Præsulem,
& Ecclesiarum per Ducat. Calenberg. Ephorum, hodie Ecclesiarum
Ducatus Cellensis Superintendentem Generaliss.

Bibliothecæ & Manuscriptorum

Τὸν μακαρίων & Avi, & Proavi

Hæredem dignissimum.

Postea b. Defunctus

ex eodem sanguine sibi divinitus jungi vidit,

Christinam Dorothæam,

sed & repeti post VII. hebdom. a Datore Summo.

Christinam Elisabetham,

Quæ in manus convenit Joh. Mart. Lutheri,

J. U. Lic. & ad hunc diem

Ecclesiæ Cizensium Cathedralis Canonici.

Annam Mariam,

quæ fato concessit post XIV. hebdom.

Christianum Gottbelff,

Jctum Vratislaviensem,

Reginam Elisabetham,

Conjugem *M. Broemelii* in Thur. Past.

Johannem Georgium,

Theologum & Superintend. Neostadiens.

ad montem Rapar, in Circulo Hannov.

Euphrosinam Elisabetham,

Nunc *Stifféri,* in Aula Guelpherbyt. Conjugem.

Charlottam Elisabetham,

Theologi Hal. celeberr. D. Langii thori sociam.

Annam Elisabetham,

Amantissimi nostri Collegæ

Dn. M. Frider. Gottlieb *Kettneri,*

Symmystæ Johan. optime meriti

Comparem suavissimam.

M

Hujus

Hujus

Desideratissimi nostri Syndici,
& mœstissimæ nunc Vidua

Seyffartianæ

Filii superstites sunt,

Optimi Parentis vestigia legentes;

Dn. Georg. Frider. Lyserus,
Regi Bor. a secretis & Magdeburg. Reipubl. Judex forensis.

Dn. Frider. Wilhelmus Lyserus,
Regiæ Maj. Bor. a Consiliis Aula
ac Commissionum in Ducatu Magdeb. & Halberstadiensf.

Dn. Christian. Frider. Lyserus,
Regis Bor. Consiliarius in Circulo Teltaviensf.

Dn. Polycarpus Frider. Lijserus,
Regim. Reg. in Duc. Magdeb. Secretarius.

Dn. Gebhardus Frider. Lijserus, &

Dn. Augustus Fridericus Lyserus,
Jurium Candidati optimæ spei.

Unica Filia, *Dorothea Eleonora,*

Beati Parentis *Lyseri* ^{avulsi}

tranquilliozem reddidit,

quando secuturo emortualem die

avolare cupiebat Helmstadium

in amplexu Conjugales

Viri Excellentissimi & Amplissimi

Dn. D. Augustini Lyseri, Jcti,

Assess. Tribun. Guelpherb. & P. P. in Julia gravissimi,

supra laudati D. VVilhelmi Lyseri Jcti, Filii Genuini,

sibi a Defuncto, sellæ affixo

& morti vicino, desponsati.

Omnium decus erit,

Virtute juxta aliisque meritis eniti,

ut ad posteritatem propagetur

Tritum illud,

a *B. Paulo Ræbero*, Superint. VVitt.

litteris consignatum :

Esferianam Familiam prolem degenerem non habere.

Tantum

Familiæ suæ Asylum,

Civitatis Ornamentum,

Ecclesiarum & Scholarum Patronum
dolemus!

Virum, in obeundis muneribus
fidem ac industriam probantem omnibus,

d. IV. Jan. MDCCXX.

funesta morte peremptum.

Sic vitam degit, cheu! egit

sed virtutum feracissimam,

Omnibus honoribus Jcto Pio & Justo dignis

ornatus, imo oneratus.

Ast non

E vita discessit

B. Consiliarius & Syndicus,

sed potius ad vitam processit.

Vixit enim, ut rite ac recte obiret. Obiit ut viveret;

Dignus longiori vita, nisi dignior æterna.

Nascendo Nobilis; Denascendo Nobilior;

Olim renascendo Nobilissimus.

Quare sistendus est plangens.

Abunde datum querelis, laudibus nequit satis

Quotquot igitur

nobiscum lugetis fatum ineluctabile,

Date lachrymas, sed temperandas!

Expendite, adeptum esse ademptum

Lijserum Vestrum, Nostrum,

inexhaustæ beatitudinis Felicitatem.

Hujusque, ut vere olim, nunc plene,

ut quondam ex parte, nunc ex asse,

ut pridem ad tempus, nunc æternum

gaudere axiomate.

Quod reliquum est,
Vovemus vorum devote:
Sit Memoria defuncti *Lyseri* in pace!
Et *Familia* superstes *Lyseriana*
Vivat! Vigeat! Floreat!
Æternum!

Ministerium Palæo - Magdeburgicum.

Pæclaros virtute sua committere cælo
Natales, terris ut radiare queant:
Magnis Majorum meritis majora parare,
Expedit, at paucis novimus esse datum,
Spretam cum clara sortem commutat & altam
Proles ad tenues sæpe reducit opes,
Hinc non immerito, queis hoc contingit ab alto,
Vel cedro dignos comptior orbis ait,
Hic etenim renitet geminatis auctibus auræ
Æthereæ splendor, gratia certa poli,
Et quos æternus duplici Deus auget honore,
Hos homo felices terque quaterque vocat.
Talis erat præfens cui cultus solvitur, urbi
Qui tulit auxilium, juvit in urbe Scholam,
Utraque queis multum debet Respublica, sanctis
Editus est Atavis **Leyser** ab axe datus,
Floruit umbrosæ stirpis laudata propago,
Et magno generi splendidiora tulit,
Namque Deo dedit & Regi, quæ debuit, aura
Dum vescebatur, qua sua tractat homo.

Lyseri nullus pietatem fucus agebat:
Huic servire Deo maxima cura fuit,
Hinc Domus elogiis diis precibusque sonabat,
Queis motus suevit cæpta beare Deus,
In dubium si quis multis laudata vocaret,
Majores testes fert Domus ipsa Dei,
Hæc habuit, quoties vires voluere, parantur,
Ut resoluta Dei jussa forent homini,
Quam percepta suis factis expresserit, ampla
Ejus testantur munera, vita docet,

Regem

Regem consiliis sibi jungere, jura tueri,
Ut cives possint illius ore loqui,
Quid deceat, quid profit & augeat urbis honorem,
Annis quo multis condecorata nitet,
Non est cujusvis. Hinc Parthenopyrga subinde
Lectis commisit munera tanta Viris.

Martius, Emden, Pfeil, Coler, Kühns, Bolfrasé, Denhard, ()*

Syndici erant, puris, ad nigra fata, sacris,
Horum quis meritis meritissima carmina pangat?
Sed laudes, prostant quæ monumenta, canunt.

His non absimiles, superata clade, Themistis
Urbs Mystras habuit Syndici honore sacros:

Quorum **Leyserus** legit vestigia: nulli

His cedens factis, quæ placuere bonis.

Sic aliis juvit magna cum laude *Beatus*,

Atque sui constans, dum fuit, usque fuit.

Quam sapienter enim fortunam norit utramque
Ferre, labor varius, munus hydropsque docet.

Commendata Dei verbo patientia mundo

In Noltro patuit Solis ut ipse jubar.

Ergo quid mirum, quod cælo gratus, honesto

Acceptus mundo vixerit atque SVIS?

Quibus suam restatur observantiam

GYMNASIUM MAGDEBURGENSE.

(*) Syndici urbis Magdeburgicæ a repurgata veritate Evangelica fuere ad pan-
lethriam usque

Leonhardus Martius, J. U. D. natione Helvetius de S. Gallo, ad id muneris
obeundum vocatus ex Academia Lipsienſi A. C. 1511. qui mortuus est anno
1536.

D. Levin von Emden, ad D. Lutherum missus VVittebergam an. 1542. de
Amsdorfii Successore commendando.

D. Franciscus Pfeil, in aliis in causa Heshusiana an. 1562. notus.

D. Lazarus Colerus, de quo cum ejus Antecessoribus multa commemorat Mar-
celli Monumenta.

M. David Kühnsius, Syndicus & Scabinus eligitur a. 1592. moritur 1614.

Georg. Henricus Bolfras, J. U. D. cujus honorifica fit mentio in *αναμνησις*
Gœziana an. 1619

D. Johann Denhard, qui utilem præstitit operam in componendis turbis Ma-
gdeburgicis. an. 1630.

Wo ist der kluge Mann, der aus Erfahrungheit,
 Aus Wiß und langem Gleiß und sehr geübten Sinnen,
 In schweren Sachen hat den rechten Unterscheid
 Ganz klärlieh aufgebedekt? Sein tägliches Beginnen,
 Das lauter Hülffe war, (der Rechts-Belahrten Cron' †)
 Hat das jetzt aufgehört? So müssen wirs empfinden.
 GOTT, der sein Schild geweest, sey nun sein grosser Lohn:
 Auch, daß die Seinigen hier alles überwinden!

†) LUTHERUS Tom. II. Jen. Jctus eruditus & pius, inquit, est salvator
 & angelus in civitate & regione; Apostolus Caesaris & omnis Magistratus;
 fundamentum pacis Ecclesiasticae, Politicæ & Oeconomicae; Vir,
 qui principibus, nobilibus, civibus & rusticis, bona & famam tuetur.

also beklagte den Verlust seines 33. jährigen wohl-
 verdienten Herrn Justitarii

das Stifft und Kloster Berga vor Magdeburg.

So ist mir leid um Dich, mein werther Jonathan,
 Daß unser Liebes-Band der Tod nunmehr zerissen:
 Es ist mir leid um Dich, du hoch-verdienter Mann,
 Daß unser Magdeburg Dich schon entrathen müssen.
 Zwar Dein erworbnr Ruhm braucht keinen Herold nicht,
 Doch schreib' ich, was von Dir die Wahrheit selbst geschrieben:
 Du warst, werther Freund, der Welt ein schönes Licht,
 Das sich in fremden Dienst verzehret und aufgerieben.
 Was Rath-Haus, Kirch' und Schul beklagt bey Deiner Bahr,
 Dein Fleiß und kluger Geist, der Städte und Land ergetzt,
 Bleibt, weil es allerdings was ungemeines war,
 Dem Marmor grauer Zeit auff ewig eingegerzt.
 Was aber mir hiebey die größten Schmerzen giebt,
 Ist, daß mein SCIPIO mir viel zu früh' entwichen,
 Der Damon, der mich nie, als durch den Tod betrübt,
 Mein Leyser, meine Lust ist leider! schon verbliehen.
 Doch küß' ich dessen Hand, der dieses aufserlegt,
 Und soll erblastter Freund, mir bis zum Troste dienen,
 Weil sich ein Tropffen Bluts in meinen Abern regt,
 Soll Deine Lieb' und Treu' in meiner Seelen grünen.
 Du aber hart gerührt- und hoch-betrübtes Haus,
 Sey still und hemme nur dein Schmerzens-volles Weinen,
 GOTT liebet, wann er schlägt; drum halt gedultig aus,
 So wird nach Sturm und Bliz die Sonne wieder scheinen.

Indef.

Indeß en ruhe wohl, du Hochverdienter Mann,
Und weide deine Seel auff Salerns schönen Auen,
Schlaff wohl, mein SCIPIO, schlaff wohl mein Jonathan,
Bis wir dich demahleinst im Himmell wieder schauen!

Dem sel. Herrn Rath und Stadt-Syndico Lesler zum wohlverdienten Nach-Nachm,
und der hinterbliebenen Frau Wittmen und Herren Erben zum Troste schriebe
dieses zu Bezeugung seiner mit ihm geschloznen Freundschaft

Johann Andreas Winderling, Consul.

Annua pande novum, LEYSERE, & scribere fastos
Incipe, quem Cœli Curia vasta capit.
Annua debetur Tibi fausti Laurea Jani,
Cura cui semper temporis ista fuit;
Principis ut nostri splenderet Purpura: terram
Laderet injusti nulla procella viri.
Fortiter ad mortem tractasti juris habenas
Atque tuis humeris pondera nostra bene
Æquasti. Genitore micans, cui prisca propago
De claris Proavis, quos tamen eloquio
Dicere nunc digno datur haud, Jam sufficit ipsa
Virtus sola Tibi, quam Tua tota bibit
Gens. Veteris tantum jungam præconia Tulli,
Ob linguæ dulcis flumina magna Tuæ.
Insignem legere Virum Te Curia plausu,
Templorum Proceres, Ordinis atque sacri.
Spernere quis posset? Mitis Tibi contulit uni
Hoc Fortuna decus. Vel Deus ipse dedit,
Hic ambiverunt Te Sancti; sanctius illic
Te Cœli Cives nunc venerantur, amant,
Idcirco letus, lenta non morte payescens,
Et fessus Superum gaudia sancta sicit.
Respiciat Numen viduatam Rhetore nostram
Urbem, quæ grata & funera mœsta parat.
Quæ veteres de Te, de se renovare querelas
Annisa, immiscet talia verba pie:
Ævum pande novum, LEYSERE, & scribere fastos
Desine, sic Cœli Curia nos capiat!

Hos flores panicos, de Panegyrico Apollinaris Sidonii dæcerptos, Veneranda
Cineribus Leyserianis adspargere voluit

S. J. Arnold, D.

Flos & amor populi, quæ Te LEYSERE, sub umbras
 Vis quantusque tumor naustraga membra rapit!
 Scilicet effuso stagnantem flumine lympham
 Immittunt vitæ tristia fata tua.
 Quod potui, feci. Voluit tamen Arbitræ ævi
 Morbo quassatum Te superesse diu,
 Except mensem mensis, timor omnis in horam
 Differtur, fors est ludere vifa necem.
 Quid? Num Sors? Deus ipse, Deus Tibi stamina vitæ
 Sustentans obitum propulit usque gravem.
 Nimirum virtutis opus memoranda nitore
 Quotidie crescens ut documenta daret,
 Durior & lectus monstraret robora mentis,
 Et nervos, quibus est in pietate locus.
 Sic Tua mens habuit sævi solatia casus,
 Flamma pii cordis sic superavit aquas.
 Sed tamen infincerus aquis turgentibus humor
 Extemplo tandem languida membra necat.
 Enatat hinc, cœliquæ petit mens libera portum,
 Illic athereo flumine tota madet.
 Nos dolor interea stimulis vehementior angit,
 Te gemimus, cujus gloria avita fuit.
 Ingenium, mens, lingua, manus, tor dotibus aucta,
 Quæ nunc cuncta jacent, quanta fuere Viri?
 Non mea, sed famæ sunt hæc præconia; testes
 PARTHENOPE, CIVIS, CURIA, ROSTRA, SCHOLA,

in honorem beate Defuncti posuit

Johannes Dehne, D.

Adjunctus Collegii Medic. Regii Berolin. &
 Prætic. Magdeburgens.

Quod per annum minatus, ob gravissimi morbi hydropici malignam vim,
 quodque assiduis & anxii votis a Deo precatus est hæcenus, Vir Præ-
 nobilissimus, & singulare tam eruditionis in universo Jure, quam pruden-
 tiæ in rebus gerendis Exemplum Dominus FRIDERICUS VVILHELMUS
 LYSERUS, J. U. D. Regiæ Majestatis Prussiæ Consiliarius, & Civitatis Ma-
 gdeburgensis Syndicus, Decus & Ornamentum, id nunc tandem obtinuit, & im-
 petravit, cum quarto die mensis Januarii adeoque in limine ingredientis anni
 (quem

(quem immortalis Deus publice privatimque salvum, fortunatum, & undiquaque prosperum sinat decurrere) quicquid caducum & moriendi necessitati obnoxium habuit, exueret, & sator proflus, ac pertasus vitæ, plenus honesti nominis & sine nota famæ, inter medias preces, non sine plurimorum dolore & lacrymis, placidissimo obitu decederet, in dormientem similis, & sicut ignis, cum succus deficit deflagrat, & tacite expirat. Reddendo animam Deo, quam ante sexaginta annos & unum ab ipso acceperat, finem dolorum & ærumnarum invenit, & ad portum venit, quo æternis gaudiis, æternaque felicitate semper fruere- tur, procul jam malorum molestiis, ludibriis, & tormentis, quæ nos quotidie exercent, cujusmodi rerum insolitarum eo major est copia, quo pejora, & magis turbulenta tempora in nos inciderunt, quorum turbines & adversitates enume- rare velle, magnus aperiretur dicendi campus. Quantum acerbi vulneris ex in- clyti hujus Viri decessu, tam Curia, quam Civitati nostræ inflictum sit, imperiti- simum rerum esse oportet, qui non intelligat. Curia enim amisit Syndicum, & primum Officiale, Virum in omne tempus memorabilem, qui provin- ciam ipsi demandatam tanta fide, industria, & prudentia administravit, ut in om- nibus officii partibus, egregium specimen singularis dexteritatis semper edide- rit, nihilque inermisferit, quod ad splendorem Ampl. ordinis Senatus, nec non utilitates pertineret, ut propterea modo dictus Senatus nihil magis in votis ha- beat, quam ejus opera diutius frui, cum illam sibi non modo utilem & fructuo- sam, sed & honorificam esse intellexit. Nec minus Civitas amisit Oraculum, & Oratorem facundum, a quo dubii rerum, & incerti opem atque consilium peti- vere, adeoque non levem adiuisse jacturam rem communem, in aprico est. Jure igitur singula Senatus membra & singuli hujus Urbis Cives obitum Viri hujus eximii longiori vita digni ex animo dolent & deplorant, cujus eximias animi dotes & merita digne, & prout decet, laudibus extollere, me huic negotio haut parem esse lubens fateor. Vereor enim, ne me præcone laudes ipsius minuan- tur, qui omnibus præconiis superior, nullas admittit, & de quo nihil unquam tam amplum & lautum dici poterit, quin illud adhuc longe lateque superaret ejus virtus, eruditio, & prudentia. Tristis hic obitus clarissimo documento est, quam fragilis, incerta, inconstans, acerba, ac dura sit vitæ nostræ conditio; hac enim lege nati sumus, ut simul capiamus vitam simul & mori incipiamus, & præparare ad fi- nem, qui cum nativitate conjunctus est, adeo ut hanc legem communem quem- vis explere oporteat, & nemo hominum deprecari, aut a se detestari queat, imo summa summarum huc usque redit, ut sicuti nati sumus olim, sic denascamur aliquando, ut non inconcinne Lucretius mortem immortalem videatur dixisse. Nam si a primis mundi inconvulvis mori soliti homines, & nulli impostum futuri sunt, qui nunquam deponant vitam, quando defutura, & moritura mors videbitur. Cum igitur Deo ita visum fuerit, Dominum Consiliarium & Syndi- cum nostrum rebus humanis eximere, cur Vidua, quamvis afflictæ, & supersti-

tes liberi, ita supra modum lugetis, doletis & deploratis obitum dulcissimi mariti, & charissimi parentis, qui nunc potitus caelo, de rebus mortalium amplius non est sollicitus. Sistite, quaeso, cursum lacrymis, & acquiescite in voluntate Dei, qui res humanas pro suo dispensat arbitrio, & certum vivendi spatium, terminumque cuique praescribit, quem declinare, aut longius producere, nemini licet. Optimum ergo, ut in omni adverso, ita & hoc praesenti luctus casu, remedium est, patienter ferre, quae mutari non possunt. Cogitate, multos alios ejusmodi luctum passos, plures quoque post nos passuros esse, & nihil nobis sine Altissimi placito accidere, cui resistere velle durum atque impietatis est. Faxit Deus, & robor suppeditet, ut nobilissima & honestissima Familia Lyseriana hunc casum aequo ferat animo, & damnum, quod Civitas nostra percepit, refarciatur. Interim memoriam pie defuncti viri, Domini Consiliiarii & Syndici tacita mentis veneratione colimus. Semper illa in ore, semper in animo erit mei, & omnium, qui mecum istum candide amaverunt, quemadmodum memoria mea non excidere ejus Antecessores, & cum horum singulos, quotquot post Urbis hujus flebile, & tam crudeliter novae, ac profus inusitatae immanitatis exemplo incensa atque eversee excidium, spartam hanc ornare, primo excepto, novisse, per divinitus concessam clementiam plurimorum annorum, mihi octoginta annis majori honor contigerit, illorum nomina eo ordine, quo vocati sunt, hic consignare, haut ingratum fore duxi.

I.

Dom. CHRISTOPHORUS SCHULTZE, Civitatis Syndicus, cujus literae in hac Curia extant, quibus a Senatu petiit, ut sibi salarium non in aurea, sed argentea moneta, puta thaleris integris, exclusis Hollandicis, & id genus aliis spuris solveretur. De ipsius vidua, nomine Anna de Zvveidorff, hac occasione silentio praeterire non potui, illam Parenti meo, cum ille anno 1648. adeoque ante septuaginta duos annos, Dom. Jacobi Alemanni, J. U. D. Rever. Capituli Ecclesiae Halberstadiensis primariae, sede vacante Consiliiarii, & Scabinatus atque Dicasterii Magdeburgensis Assessoris, filiam in uxorem ducendo, ad secunda vota transfret, donum nuptiale obtulisse, quod huc usque a me aservatum extat & quovis tempore exhiberi potest.

II.

Dom. JACOBUS STAJUS, Civitatis Consiliiarius, olim Ducis Bavariae Consiliiarius, & ante plurimos annos Ducis Praepositi hujus Cathedralis Ecclesiae nomine Praeposituram gubernans, germanice *Stadthalter* nominatus,

III.

Dom. BERTRAM SELLE, Civitatis Syndicus, quondam Landgravii Hesiaci Cassel & Darmstedt Consiliiarius, & Civitatis Liberae Imperialis Goslaricensis Syndicus.

IV, Dom,

IV.

Dom. PETRUS IDEN, J. U. D. & Civitatis Consiliarius, a Jcto, toto ore celeberrimo D. MÆVIO, A. Senatui per literas commendatus.

V.

Dom. DIETERICUS COCH, J. U. D. Civitatis Consiliarius, & ab Electore Brandenburgico, Dom. Friderico Wilhelmo Magno, caractere Consiliarii donatus.

VI.

Dom. DANIEL CLASENIUS, J. U. D. Professor Helmstädiensis, Civitatis designatus Consiliarius, qui ad munus hoc suscipiendum, cum iter ad hanc Urbem facere vellet, morte præventus, obiit.

VII.

Dom. FRIDERICUS ANDREAS EGGELINGIUS, J. U. D. Consul & Syndicus.

VIII.

Dom. JUSTUS WOLRAD de BODE, Civitatis Syndicus & Consiliarius, qui nunc Cæsareæ Majestatis & S. Imperii Consiliarius aulicus salutatur.

IX.

Dom. FRIDERICUS VVILHELMUS LYSERUS, J. U. D. Regiæ Majestatis Prussiacæ Consiliarius, & Civitatis Syndicus

ejus manes

Magdeburgi, d. V. Januar.
anno 1720.

hise honorare, & suam observantiam declarare voluit

David Cuno, Ober-Secretarius.
ipse concepit & scripsit.

I.

 Du ich, Hoch-Seliger, vor Deiner Grabes-Bühne
Zu Deiner Trefflichkeit ein schlechter Säng' seyn,
Mag der Katfunckel-Stein das Groß von dem Rubine
Der trocknen Feder ist sein Bildnis stößen ein.
Denn gleich wie dieser Stein will strahlend überseigen
Den Schimmer anderer; also kan auch sein Glanz
Vor allen übrigen den wahren Titel zeigen:
Die Jugend reicht den Kranz.

2.

Man spührte, Edler Herr, bey Dir viel Tugend/Triebe,
Die sonst bey jedern nicht als einzeln nur bewußt.
Weil Glaube, Frömmigkeit und ungefärbte Liebe
Bewohneten Dein Herz, und regten Deine Brust.
D 2 Gleich-

Gleichwie Carfunkeln besigen alle Kräfte,
Und was vor Tugend hegt ein jeder Edler Stein,
Dabey man diese Wort zu einem Denkmahl hefte:
Der Werth ist ungemein.

^{3.}
Die Themis trägt Leid, weil sie zu jeden Zeiten
Ein Licht an Dir gehabt, o seliger Jurist,
Ein ganzes Magdeburg wird Lehlers Ruhm ausbreiten;
Weils Recht und Rath und Wig bey Ihm fand jeder Trist.
Du gleichst Carfunkeln, die Stuben, Stadt und Gassen
Durch ihren Wunder-Schein in volles Licht gesetzt;
Um die man diesen Reim mit Golde möchte fassen:
Der Würde nach geschätzt.

^{4.}
Zu beyder Rechten Grund, und der Statuten Wissen
Kam ein geübter Sinn, und die Erfahrungheit.
Die Brömmigkeit war stets der Billigkeit beflissen,
Dadurch zur Endschafft kam viel Zand, Proceß und Streit.
Gleich als Carfunkeln den strengen Gifft vertreiben,
Und der erhitzten Luft verbieten ihre Wut.
Dabey man mit Bedacht dis Lemma möchte schreiben:
Zu rechter Zeit ist gut.

^{5.}
Allein ist das auch gut? das Deine Tugend-Seele,
Hoch-Gelger, ach! das nun Dein edler Leibes-Gast
Durchs Todes Raub verläßt des mirben Leibes Höle,
Und Deinen Leib, o Schmerz! hier liegen läßt erblast?
Ach! ein Carfunkel-Stein will sich uns hier darstellen,
Der unversehends fiel aus des Besizers Hand,
Und sich verlorhe, dabey man diesen Schluß mag fällen:
Ein Schicksal mich entband.

^{6.}
Doch es ist gut. GOTT wehlt die rechte Art und Zeiten,
Er läßt den düstern Leib zum Grabes-Moder gehn,
Wenn er den klaren Geist nach Salem läßt begleiten;
Die Schalen fallen nur, der Kern selbst bleibt stehn.
Gleichwie verlohrene Carfunkeln an dem Orte,
Da sie gefallen sind, ausstrahlen ihren Schein;
Zum Nachdruck wollen wir hie setzen diese Worte:
Durch höhern Trieb allein.

7.
Du hast, Hoch-Edler Herr, die Trauer-Welt verlassen,
Und gehst zur Freuden-Burg nach Zions Geistern zu ;
Da findest Du die Stadt, da man Dich wird umfassen,
Dein Geist geniest allda die unschätzbare Ruh.
Die alten Könige von Zeilon mögen schweigen
Mit ihrem größesten Carfunkel, der dem Reich
An Güte gleich geacht, zur Beyschrift mag er zeigen :
Dem Bessern ist's ungleich.

8.
Dein Jesus wird Dir einst die Lebens-Crone reichen,
Die unverwelcklich ist, wenn Du wirst auferstehn,
Du wirst samt seiner Schaar bey grossen Freuden-Zeichen
Mit Palmen in der Hand ins Himmelreich eingehn.
Benedig packe dich mit dem Carfunkel-Steine
Luft des Herzoges Hut, den man unschätzbbar hält,
Bey dezo Zierbe uns nur diese Zeil erscheine :
Zum schönern Zweck gestellt.

Johann Friedrich Hauberzweig,
Pastor Ostervved.

ii.
Fratrum & Filiorum.

Per varios morbos, per tot discrimina vita
Tendimus ad mortem, vita caduca cadit.
Vita caduca quid est nisi mors & mortis imago ?
Viventes morimur, mors repetita venit.
At dum mortales metam properamus ad unam
Tendimus ad vitam, vita perennis adest.
Felix qui superat morbos hac mortis in umbrat
Mox sequitur morbi nefcia vita, valet.
Multos vicisti morbos, Leüßlime Frater,
Plenus nunc victa morte triumphus adest.
Mors Tua disjunctit fraterno foedere junctos ;
Hinc dolor ac gemitus, omnia luctus habet.
Mors mea disjunctos sociabit foedere certo
Hoc foedus mihi met gaudia mille vehet.

Tu præcessisti qui Te præcesserat olim
Nascendo, sic sunt ordo viæque DEI.
Grator prægressum, magis at gaudebo secutus
Fratrem, quando volent ultima iussa DEI.

*Piis manibus Fratris per morbos diuturnos miris modis
excruciatus, sed per placidam mortem ad recreatio-
nem coram facie Domini felicissime translati de-
bebat*

Polycarpus Lyferus, D.

 Hast Du nun gesiegt mein Allerliebster Bruder,
Und bist jetzt an dem Ort, da Dich kein Schmerz mehr trifft,
Dein Lebens-Schiff hat GOTT gelöst von seinem Ruder,
Und Du bist in den Port der Seligen geschifft.
Die Angst so Dich gequält, ist völlig überstanden,
Und GOTT hat aufgelöst die schweren Creuzes-Banden.

Dein trauriger Hiobs-Stand von mehr als einem Jahre,
Hat als ein Jammer-Bild Dich kläglich präsentirt,
Dein Seuffzen war dabey nur nach der Todten-Wahre,
Weil Dich des Höchsten Hand so jämmerlich gerührt:
Dein Wunsch ist, GOTT sey Dank! in allem jetzt erfüllet,
Und Dein Verlangen so, wie Du begehrt, gestillet.

Dem weil Du in Gedult den Creuzes-Kelch geschmecket,
Und dessen Bitterkeit kein Grauen Dir gemacht,
Vielmehr bist auff den Grund die Tropffen ausgelecket,
Und nur auff GOTTES Rath dabey allein gedacht,
So läßt er Dich im Tod mit süßem Nectar laben,
Und alle Bitterkeit bleibt ewiglich vergraben.

Du bist nun eingeführt zu Deines HERRN Freude,
Dein JESUS reicht Dir selbst die Sieges-Palmen dar,
Dein Leib weiß jetzt nichts mehr von dem geringsten Leide,
Und Deine Seel ergözt sich an der Selgen Schaar.
Ihr Heilig stimmt sie an mit denen Engel-Choren,
Und wohnet in der Stadt von den zwölf Perlen-Thoren.

Sie sieht den heiligen GOTT in seinem heiligen Wesen,
Die Augen sind verklärt, sie sehn Jhn wie Er ist;
Sie rufft mit Jacob aus: Nun bin ich ganz genesen,
Mit vollem Himmels-Glanz auff ewig ausgerüst.

Eroß!

Trog! daß mit Satan hier mög im geringsten Schaden,
Da mich mein Jesus deckt mit Flügeln seiner Gnaden.

Wird gleich mein Leib verscharrt im finstern Schooß der Erden,
Und muß darinne auch der Würme Speise seyn,
So weiß ich, daß er doch wird einst erwecket werden,
Bereinigt mit der Seel zum Leben gehen ein.
Mein Jesus wird mich dann mit Himmels-Manna speisen,
Und in die ew'ge Freud mit Leib und Seel einweisen.

Er wird mich aus dem Strohm des Lebens-Trostes träncken,
Der als ein ChrySTALLIN von seinem Stuhle geht,
Vom Holz des Lebens will Er mit die Früchte schencken,
Das bey dem Lebens-Strohm auf beyden Seiten steht.
Die Ehren-Krone soll auf meinem Haupte prangen,
Und Jesus wird mich selbst als seine Braut umfassen.

Mein Bruder, der Du bist der Angst beglückt entrißen,
Und den kein Tod, kein Leid nun ferner treffen kan,
Dem GOTT hat alle Noth gelegt zu seinen Füßen,
Und dessen theure Seel genommen Himmel-an,
Ich gratulire Dir zu solcher Himmels-Freude,
Die Dir Dein GOTT geschenckt nach überstandnen Leide.

Doch weil Du jederzeit mein Jonathan gewesen,
Und Deine Bruder-Freu mich offermals erfreut,
Die Briefe Deiner Hand von mir mit Lust gelesen,
Weil jedes Wort darinn die Bruder-Lieb erneut,
So kan bey Deinem Tod ohnmöglich mich so zwingen,
Daß nicht ein Thränen-Fluß solt aus den Augen dringen.

Du warst an Vater-Statte, und lencktest meine Jugend,
Als Schwachheit und der Tod des Vaters mich gerühret,
Du wiesest mich mit Ernst auff Gottesfurcht und Tugend,
Dein weiser Rath hat mich zum Guten angeführt,
Durch Dich bin ich gereizt, den Wegen nachzugehen,
Auff welchen man vor GOTT und Frommen kan bestehen.

Den Grund-Stein meines Glücks muß Closter Berge legen,
Woselbst auff Dein Wort das Haupt mich recipirt,
Der damahls theure Abt ließ sich durch Dich bewegen,
Daß Er mir im Convent ein'n locum assignirt,
Die Meider spahrten zwar dabey kein Widersprechen,
Doch wurden sie bedeut, den bösen Sinn zu brechen.

Wie nun mein Hauptzweck war, der Kirchen einst zu dienen,
Dazu der selge Abt mir heilige Regeln gab,
Drum sein Gedächtnis soll bey mir im Segen grünen,
Bis man mich gleich als Jhn, wird legen in das Grab:
So folgt' ich seinem Rath, GOTT segnete Studiren,
Daß ich die Frucht davon hab satzsam können spüren.

Für solche Bruder-Treu bin ich Dir höchst verpflichtet,
Noch mehr, da Du nachher mich auch noch stets geliebt,
Und wenn der Tod mir nun jetzt solchen Freund zernichtet,
Was Wunder, daß mein Herz und Seele sind betrübt?
Hätt' ich daher die Krafft/ das Leben Dir zu geben,
Du würdest nimmermehr schon bey den Todten schweben.

Doch wo verfall' ich hin mit meinen Trauer-Sinnen?
Die jetzt durch Deinen Tod so gar verführet sind,
Scheints doch, ob wolt ich Dir die Seligkeit mißgünnen,
Da man Dich in der Zahl der Himmels-Bürger findt.
Weich also Traurigkeit! betracht' ich jenes Leben,
So werd ich mich in GOTT zu frieden können geben.

Dis Leben ist doch nichts, als nur ein stetes Sterben,
Und wemns auch noch so gut auff dieser Welt gewest,
Dort aber werden wir das rechte Leben erben,
Da GOTT uns weiter nichts vom Tode sagen läßt.
Wer einmahl dort beglückt zum Leben eingegangen,
Soll keine Todes-Angst auff ewig mehr umfangen.

Mein Bruder, Du bist nun zum Leben eingeführet,
Du lebst in Deinem GOTT, und Dein GOTT lebt in Dir,
Du bist in Gottes Hand, da keine Quaal Dich rühret,
Dein JESUS hält Dir jetzt die Ehren-Crone für,
Du kannst im weissen Kleid vor Deinen Heyland treten,
Und in der Heiligen Zahl ohn alle Sünde beten.

Drum will ich ferner nicht Dir diese Freude stören,
Nur wünsche: Daß ich auch bald möge bey Dir seyn,
Und vereinst ebenfalls die Freuden/ Stimme hören:
Ey du getreuer Knecht, geh' auch zur Freuden ein.
So wollen wir uns dann an Gottes theuren Schätzen
In jener Himmels-Burg in Ewigkeit ergötzen.

Zudeffen

Indessen wird Dein Nahm' auch hier verewigt bleiben,
Und Dein verdienster Ruhm bey uns nicht untergehn/
Ich will auff Deinen Stein Dir diese Grabschrifft schreiben,
Die auch ein Zoilus wird glaublich lassen sehn:
Hier ruht ein solcher Mann, der dem Gemeinem Wesen,
Gott, Kirchen, Schulen, Stadt höchst nützlich ist gewesen.

Johannes Georgius Lyserus,

Königl. Groß-Britannischer und Chur-Fürstl. Braunschweigisch
Hildesburghsch. Superintendens und Pastor Primarius der Inspe-
ction und Stadt-Kirchenstadt am Hildesberg.

Schürmt Pyramiden auff, legt hohe Schlößer an,
Ihr, die der Zauber-Gift der Eitelkeit befruchtet,
Schwingt euren hohen Geist zum lichten Steen-Mean,
Wann euch ein stolzer Bau mit seinem Glanz erquicket,
Baut eine Marmor-Burg von ungemeiner Pracht,
Sucht weder kluge Kunst noch Kostbarkeit zu schonen,
Baut *Loures*, deren Pomp die Welt erschauend macht,
Und wünscht dergleichen Sitz beständig zu bewohnen.
Krönt aber, wann der Bau vollführt, die Erker-Sitzen
Mit dieser Überschrift: Ein Bild der Eitelkeiten.

Der festgesetzte Fuß, die starke Atlas-Hand,
Worauß der Erden-Ball und Himmels-Kugel liegen,
Ist flüchtiger Klum und schneller Umbestand,
Die selbst mit ihrem Han wie Rauch und Dampff zerfliegen.
Wie? sollte dann ein Hauß, das diesen Grund erkiesß,
Und das von Menschen-Hand erbaut, beständig bleiben?
Nein, was bis große Klum in seinen Circel schlüßteß,
Weiß der geschärffte Zahn der Zeiten aufzureißen.
Die Wunder dieser Welt, die Pracht der Maufoleer
Muß endlich mit der Zeit, wie Ziegel-Grauß, vergehen.

Stellt euch von Babylon die stolzen Mauern vor,
Und was *Dominus* vorzeiten aufgeführt;
Erwegt *Neronis* Burg und deren glübnes Thor;
Bedenkt, wie *Cyrus* Hauß sein Königreich gezieret;
Fragt: Wo ist *Jovis* Bild, das *Ellis* sonst geschmüet?
Wo ist *Dianen* Sitz und Tempel hingebleben?
Wo ist *Colossus* hin, der *Rhodus* vor beglückt?
Wer hat *Aegyptens* Pracht und Gräber aufgerieben?
Nichts,

Nichts, als der Zeiten Noth, der allen Pomp verheeret,
Hat diese Herrlichkeit zerbrochen und zerstöret.

Denn die behörte Welt vergeht mit ihrer Lust,
In ihrem Mober ist kein fester Bau zu finden,
Gold, Marmor und Porphyer, und was die eitle Brust
In Zeitlichen vergnügt, muß fallen und verschwinden.
Hier baut der arme Mensch auff mürben Triebe-Sand,
Wo ihn der Feinde Wuth durch manchen Sturm erschrecket,
Dort aber ist das Haus und rechte Vaterland,
Das GOTT mit stolzer Ruh' und Friedens-Palmen decket.
Dis ist die Salems-Stadt, dis sind die starken Mauern,
Die, wann der Himmel selbst zerbricht, beständig bauern.

Hienieden leben wir mit banger Noth ungschränkt,
Bald will die Blödigkeit vor Mosis Donner fliehen,
Bald wird der stille Geist durch Fleisch und Blut gekränkt;
Bald will die tolle Welt uns ins Verderben ziehen.

Bricht dann der Satan auff, in unsrer Todes-Nacht,
Und macht das Feigen-Blat und beste Sünden-Hürden,
Die er, in Sicherheit, uns feder-leicht gemacht,
Nun durch Verzweiflung zu Centner-schweren Bürden;
Ach, was ist da vor Angst! wie folttern da die Sünden!
Kurz: Hier ist nichts als Sturm und steter Krieg zu finden.

Dort aber ist die Burg der stolzen Sicherheit,
Der Seelen Lorber-Hayn, worauff man nicht mehr kämpffet,
Das schöne Friedens-Schloß, das Christi Blut geweyht,
Irenens froher Sitz, weil Hülff und Tod gedämpffet.

Da, da ist Salems-Stadt, die unsern Geist vergnügt,
Das güldne Freuden-Haus, weil wir mit GOTT versöhnet,
Der sichere Friedens-Port, weil Welt und Fleisch besiegt,
Und kein vermessener Feind die Auserwehlten höhnet.
Glücklich sind, die erst mit schön bepalinten Cronen
Auff dieser Engel-Burg in Friedens-Häusern wohnen!

So bist du dann beglückt, du Hoch-geliebter Geist,
Des Leib ein treuer Sohn mit Thränen balsamiret,
Denn da der Himmel dich aus Kedar's Hütten reißt,
Und dein verklärtes Haupt mit Friedens-Palmen zieret;
So schenckt er die nunmehr das schöne Freuden-Haus,
Worinn die Seraphim GOTT in der Stille dienen,
Der Sitz, worinn kein Feind, noch kalter Schreckens-Grauß,
Wohl aber Fried' und Ruh', als frischer Lorber, grünen.

Hier

Hier will der Himmel dir mit schönen Sieges-Cronen
Aus Gnaden deine Treu und Redlichkeit belohnen.

Da nun die Friedens-Burg zu deiner Wohnung dient,
Will treue Kindes-Pflicht dir noch ein Denk-Mahl setzen,
Und weil dein Tugend-Stamm auch nach dem Tode grünt,
So las die Thränen = Fluth dein frisches Grab benetzen.

Uns kränket dein Verlust, mein Vater, ungemein,
Indem wir unsern Schatz durch Dich entrisssen sehen,
Der Schmerz verwandelt uns, wie *Niobe*, in Stein,
Und heist, wie *Memphis*, uns in Thränen ganz vergehen.
Doch ob dein Geist entweicht, bleibt doch dein treues Lieben
Mit Stahl und Diamant in unsre Brust geschrieben.

Nun lebe ewig wohl, du Hoch-beglückter Geist,
Und preise deinen Gott mit dem bekannnten Orden;
Betriff das Canaan, wo Milch und Honig fließt,
Und Kedar's Hütten-Werk zu Friedens-Häusern worden.
Schließ deine Scheitel nun in Salems Palmen ein,
Gott selbst erseeue dich dort bey den Engel-Chören,
Wo ewig süsse Ruh' und fester Sonnenschein,
Und weder Noth noch Lob den gülbnen Frieden stöhren!
Uns aber, die wir hier um deinen Abschied weinen,
Laß er dein Tugend-Licht, als fester *Pharus*, scheinen!

Georg Friedrich Seyfer,
Königl. Preuss. Commissions-Secretarius
und der alten Stadt-Magdeburg
Marschreier.

I.

 Eränderung, Glück und Zeit, ihr Folter meiner Seelen,
Wie quält ihr das Gemüth, und ängstiget meinen Geist,
Statt froher soll ich nun betrübte Stunden zehlen,
Da Glück, bald *Nectar*-Saft, bald lauter *Wermuth* speißt:
Der Himmel zeigt mir nichts als *Bliß* und *Donner-Keile*,
Und allerseits auff mich die giftig-schärfsten Pfeile.

2.

So wechselt Gott mit uns, und so sind seine Schlüsse,
Was uns dort oft erquicket, stellt unser Leid hier für,
Jetzt müssen Augen seyn ein Brunn der Thränen-Güsse,
Da meine Hoffnung fällt, mein Anker sinket hier:

Die Lebens-Sonne ist zu zeitig untergegangen,
Und die betrübte Nacht hat sich nun angefangen.

3.

Der mir mein alles war, von dem mein Wohl herkommen,
Den hat des Schicksahls Macht entgeißert und entfesselt;
Es hat ein harter Schluß den Vater weggenommen,
Was Wunder? wenn mein Geist sich billig kränkt und quält:
Natur und Regung läßt nicht ohne Zwang sich scheiden,
Und ohne Thränen-Salg sich dieses Band zerschneiden.

4.

Wer aber kan den Rath, des weisen Himmels stören?
Welch schwache Hand hebt wohl sein strenges Urtheil auf?
Klingt gleich nicht alles schön, was unsre Ohren hören,
So gönne man dennoch den Zeiten ihren Lauf:
Die Christliche Gedult muß man auff diesen Wegen
Zur trüben Simmen Trost statt eines Pflasters legen.

5.

Drum fasse dich, mein Geist, und laß das Trauren schwinden,
Das Weinen schwächet nur, und hilft den Todten nicht,
Glückselig, der so wohl den Wechsel weiß zu finden,
Der hat den Lebens-Lauf recht seliglich verricht:
Dein Leib, der lange Zeit ein Kranken-Haus gewesen,
Der ist vollkommen nun in Salems Burg genesen.

6.

Fällt gleich der schwache Leib zur dunkeln Grabes-Höhle,
Bleibe doch im Segen stets dein Angedenken stehn;
Dis zwey verweiset nicht, die Tugend und die Seele,
Wenn alles sonst verfaul, kan dis doch nicht vergehn:
Die Tugend braucht kein Erg, ihr Denkmahl drein zu schreiben,
Sie muß, so lang die Welt, doch ohne Anstoß bleiben.

7.

Die Tugend wird Die auch die beste Grabschreift setzen,
Hoch-Seliget, die Du im Leben stets geübt,
Wie kont Dein gülbner Mund die Demigen ergehen,
Ja Deine Sanftmuth ward von Feinden selbst geliebt.
Wir dünckt, als seh ich sie amoch bey dem Gebeine,
Da sie die Worte schreibt auff Deinen Leichen-Steine:

8. Die

Hier ruht ein theurer Mann, den Stadt und Land
 beklaget,
 Und dem sein ganzes Haus unzehlig Thränen schenckt,
 Ein Richter, der niemand Gerechtigkeit versaget,
 Ein Vater, so mich nie als durch den Tod gekränkct.
 Wer nun dis Zeichen denckt zu führen in dem
 Schilde/
 Der nehme den Abdruck hier von seinen Eben-
 Bilde.

So benegete mit vielen Thränen das Grab seines
 im Leben hoch-geehrtesten und herzlich-gelieb-
 testen Herrn Vaters abweisend,

Friedrich Wilhelm Seyser,
 Königl. Preussis. Hoff- und Commissions-
 Rath im Herzogthum Magdeburg und
 Fürstenthum Halberstadt.

Lipsius:

Ut Athletæ in Stadio oculos ad metam & brabium intendunt: Sic
 nostra mens debet ad cœlum & æternam illam palmam.

Sann weiland Griechen-Land die Schranken öffnen ließ,
 Und man im Stadio den munterm Lauff vollführte,
 Bemerkte man mit Lust, wie es dem Ehr erwies,
 Der als ein leichtes Reh das Ziel zuerst berührte.
 Wer hier Camillen Muth und Flüchtigkeit besah,
 Auch Atalanten selbst nicht schuldig war zu weichen,
 Ein Dimas, den die Bahn mit schnellen Schritten maß,
 Konnt hier den höchsten Ruhm, nach seinen Wunsch, erreichen.

Der schöne Sieges-Lohn war mitten hingesteckt,
 Wo Palmen, Purpur, Cron' und blankte Waffen bligten,
 Durch diese ward der Muth der Läufer aufgeweckt,
 Wann Gold und Silber-Pracht die edle Brust erhigten.
 Hierauf warff alles Volk die listern' Augen hin,
 Weil sich das stolze Herz nach Ruhm und Ehre sehnte,
 Hieran vergnügte sich der tapfern Griechen Sinn/
 Wann solcher Sieges-Lohn die frohe Scheitel crönte.
 Ach aber Eitelkeit! was war das schöne Gold?
 Ein blander Erben-Klump, der kurze Zeit vergnüget:
 Was war der Palmen-Schmuck? was war der Cronen-Gold?
 Ein Zweig und dürres Laub, das in der Luft zerflieget.
 Welt glücklicher ist der, der in den Schranken läuft,
 Wo Gott das schöne Ziel des Glaubens aufgesteket,
 Wer hier im vollen Lauff das theure Pfand ergreiffet,
 Des Scheitel wird von ihm mit Ehr' und Schmuck bedeket.
 Denn, wer auff dieser Bahn mit muntern Schritten geht,
 Und vor den Erden-Land das beste Theil erwehlet,
 Wer kämpffet, lauffet, ringt und niemahls stille steht,
 Der hat das rechte Ziel der Christen nie verfehlet.
 Kurz: wer auff diesen Zweck mit Glaubens-Augen sieht,
 Und stets geschäftig ist, den Himmel zu erlangen,
 Wer sich, so lang' er lebt, um diesen Lohn bemüht,
 Der kan in jener Welt mit Sieges-Cronen prangen.
 Und warum sollten wir nicht auch bey dieser Zeit
 Hochseligster Papa, von Ihm mit Wahrheit sagen,
 Daß nach vollbrachten Lauff Er in der Herrlichkeit
 Den besten Seelen-Schmuck nach Wunsch davon getragen.
 Die Welt war Ihm verhaßt, Er sahe nur allein
 Auff das, was ewig bleibt, und unverrückt ergetzt;
 Kein Indac kan so schnell auff seinen Füßen seyn,
 Als Er der Lebens-Cron' hienieden nachgesetzt.
 Sein wohlgeführter Lauff im wahren Christenthum,
 Und was die Fama selbst von seinem Wandel schreibet,
 Macht, daß sein Ehren-Preis und wohlverdienter Ruhm
 Noch bey der Aelter-Welt in stetem Segen bleibet.
 Denn, was man Irdisch heißt, band seine Sinnen nicht,
 Und ob Er Stadt und Land Zeit Lebens treu gebietet,
 War doch sein Aug' und Herz allstets dahin gericht,
 Wo der bepalnte Lohn wahrhafter Christen grünet.

Wohlan

Wohlan, Er ruhe wohl, und gönne, daß sein Kind
Und andre seiner Huld ein Thränen-Opfer schenken!
So lang ein Tropfen Blut in meinen Adern rinnt,
Will ich, Hoch-Seligster, an seine Treu gedenken.

Christian Friedrich Seyfer,
Königl. Preussischer Steuer-Rath im Te-
tauischen Cräyße.

Will Stadt und Rath-Haus sich bey dem Verlust beklagen,
Wenn ein verdienter Mann vom Schick-sahl hingestreckt.
So darff man wohl nicht erst nach dessen Ursach fragen,
Weil Erd und Todes-Grufft der Bürger Vater deckt.

Ach aber, ist mein Schmerz wohl jenen zu vergleichen,
Der, wenn die Stell ersetzt, auch wieder ist gestillt?
Mir konte die Natur nur einen Vater reichen;
Drum bleibet Aug und Herz mit Thränen angefüllt.

Ein wahrer Herzens-Freund ders redlich mit uns meynet,
Verspricht uns Hülff und Schutz, er nimmt sich unser an,
Doch weicht er offermahls, wenn uns ein Unstern scheineth,
Die Zeiten wissen nur von einen Jonathan.

Und dieses zeigt sich in allen Freundschafts-Gründen,
Die Liebes-Blut wird Eiß, die vormahls heftig brandt,
Oftt meynest du ein Herz dem deinem gleich zu finden,
Doch in gar kurzer Zeit sieht man den Unbestand.

So ist die Liebe nicht, die uns ein Vater schencket,
Sie bleibet unverwehrt und feste eingepägt,
So wenig die Natur aus ihren Schranken lencket,
So wenig hat sie Haß ins Vater-Hertz gelegt.

Wenn andre ihre Gunst auff eignen Vortheil bauen,
So wird doch dieser Zweck vom Vater nicht betracht,
Er sorget Tag und Nacht, bis er kan Nutzen schauen
An Kindern, die er liebt, und allzeit werth geacht.

Und dieser Unterscheid kan schon genug beweisen,
Daß väterlicher Huld nichts zu vergleichen sey,
Mit Worten kan man sie, nach Würden niemahls preisen,
Man bleibt ein Schuldener für alle Vater-Treu.

Geliebter Vater! soll ich dich nun schon entbehren?
Das Trennen ist zu früh, Dein Abschied schmerzet mich,
Und meine Augen sind voll allzuheißer Zähren,
So oft und vielmahls ich auch nur gedenk an Dich.

Das beste Kleinod ist mir in der Welt entrisen,
Ich weiß nummehr hier von keiner Freude nicht,
Was mir Vergnügen gab, muß ich entselet wissen,
Mein Schmerz häufft sich und macht daß mir das Herz zerbricht.

Es bleibet solches stets voll Wehmuth angefüllet,
Indem ja der Verlust gewißlich allzustark,
Nichts finde ich vor mir, so Schmerz und Kummer stillt,
Mein halbes Leben selbst legt sich mit Dir im Sarg.

Drum weil mir aus der Welt der größte Trost genommen,
Was Wunder, daß mir nichts als Trauren ist bewußt?
Doch weil der Schlag von dem/ der aller Vater, kommen,
So wird sein Vater, Herz ersetzen den Verlust.

Polycarpus Friedrich Senfer,
Königl. Preussischer Regierungs-Secretarius im
Mansfeldischen Erbsitz.

Säht eine Thränen-See ihr Stürmen irgend hören,
Allwo kein Anker faßt, wo sich kein Hafen zeigt,
Da Schiff und Mast zerbricht, und da ein stetig Eiböhren
Das süsse Hoffnungs-Ziel in tiefen Abgrund beugt:
So ist sie leider! hier bey dem betrübten Grabe,
Worinn, o herbes Wort! man meinen Vater bringt,
Zu dessen Seiten sich ein Heer der Seuffzer dringt,
Dieweil mein Schicksahl sagt, was ich verlohren habe.

Huld, Güte, Lieb und Treu, Vorforge, Rath und That
Wird alles mit verscharrt, der süsse Brunn verseget;
Mein Lebens-Baum fällt hin; die schöne Hoffnungs-Saat
Zeigt, wie ihr matter Flor im Staub und Sande lieget.
O allzuharter Nord, der meine Seele bricht!
O allzuharter Keil, der unsre Eeder schläget,
Und unsers Hauses Lust in Parcens Felber leget;
Wie dreht mein Himmel sich! wo bleibt mein Sonnen-Licht?

Her

Herr Vater, soll ich denn die Augen nicht mehr sehen,
Die mich so manchesmahl mit ihrer Huld erquickt?
Soll aus demselben Mund hinfort kein Segen gehen,
Der mir von Kindheit auff die Tugend eingedrückt?
Ach reicht mir noch einmahl, ihr zugeschloßnen Hände,
Des werthen Vaters Herz in seiner Armuth dar,
Schließt euch ihr Lippen auff, wie es vorhers war,
Und fülle mein Herz mit Trost/ das ich zu euch himwende.

Ah aber ach! umsonst! dann die Unmöglichkeit
Spricht, daß mein Wunsch zu tieff in ihre Wirbel sinde,
Mein alldreister Kahn wagt warlich sich zu weit,
Wo mein Verlangen schwimmt, scheint, daß es Fluthen trinke,
Mein Suchen ist umsonst. Drum fließt ihr Thränen fließt,
Ihr Seuffzer schweiget nicht, nur Klagen ist vergömmet,
Wer unfers Hauses Fall, und meine Trauer kendet,
Sieht, in wie tiefes Leid mein Herze sich verschließt.

O welch ein düstrer Schall steigt aus des Grabes Höhle,
Der meiner matten Brust nur lauter Wehmuth schenckt,
Die Adern sind erstarrt, es krümmt sich meine Seele,
In der sich Aoe und herbe Galle senckt,
Hüllt mein bethrantes Haupt und die gekränckte Oefieder,
Die ihr Mitleiden habt, in schwarze Eücher ein,
Doch fügt auch Trost dazu, zum Labfahl meiner Pein,
Fließt eine Süßigkeit in meine Trauer: Lieder.

Wie werd ich meine Last und bittere Klagen loß?
Ich will wie Orpheus thun. Hört sie ihr stillen Lüffte,
Kommt, Echo, sammle sie in deinen treuen Schooß,
Faßt und behaltet sie ihr Wiesen, Thäler, Klüffte,
Ich will vom Thränen: See zum Trauer: Tempel gehn,
Der nah am Uffer liegt, da will ich statt der Freuden,
In aller Einsamkeit die trüben Geister weiden,
Da soll mein ächzend Herz zum Trauer: Opfer stehn.

Geliebte Einsamkeit, umschließe meine Sinnen,
Thu mir dein räumlich Feld wie dem Aneas auff,
Gieb der Betrübniß Platz, und treib mich nicht von hinnen,
Dir schenck ich meinen Kuß bey dem stillen Mondes: Lauff.

Hier find ich süße Lust, mein Klagen auszuschütten,
Dort rauscht ein finst'rer Wald, woran Neptunus spielt
Unfern ein Quell, da man die heißen Seuffzer kühl't;
Sie seh ich Pappeln stehn, hier find ich meine Hütten,

Wie die Heliades. Doch halt! wo komm ich hin?
Vielleicht verleitet mich der Nebel vieler Sorgen.
Ach freylich allzuweit. Drum auff betrübter Sinn!
Auff, und ermuntre dich, dort strahlt ein froher Morgen.
Siehst du die Weißheit nicht, wie sie mit Fingern winckt?
Sie reichet Balsam dar, und heilt die tiefen Wunden,
Sie bringt Zufriedenheit. Drum weicht, ihr Trauer-Stunden,
Indem bey eurer Macht der Muth in Leid versinkt.

Kan nun Gelassenheit das starre Blut versüssen,
So will ich alsofort vom Trauer-Tempel ziehn,
Mich soll die Einsamkeit in keine Circul schliessen,
Kein Wirbel soll mein Schiff in seine Fluthen ziehn.
Was soll der finstre Mond, wo helle Sonnen blizen?
Was klaget man annoch, wann wahre Ruhe grünet?
Denn wo ein stilles Hertz den Preis allein verdientet,
So muß der Weißheit Glanz allein dasselbe stützen.

Astræa führe mich auff deine Hügel fort,
Wo lauter Himmel sich in froher Wonne zeigt,
Wo aller Schatten weicht; da ist der rechte Ort,
Wo ein gedruckter Geist aus seinen Tiefen steigt.
Und da ein Zephyr hier recht sanffte Lüfte rührt:
So bleibe dis mein Sitz; hier werd ich übernachten,
Und Gottes Vater, Treu mit stillen Muth betrachten,
Wie Er die Seimigen durch Dorn und Rosen führt.

Inzwischen wird mein Sinn daselbst sich endlich fassen,
Wo man aus Palmen mehr, als aus Cypressen macht,
Und so vielmehr will ich dem HERRN mich überlassen,
Im HERRN erwarte ich das Ende meiner Nacht.
Ich werd in meinem GOTT mein schweres Leid besiegen,
Von dem kein Schicksahl kommt, das unser Wohl versetzt.
Wohl dem, der forderksamst in Gottes Ruhe kehret,
Ist Thal und Wald gleich still: das giebet kein Vergnügen.

Du

Du aber, der du hier aus harten Lager gehst,
 Mein Vater, Du entziehst den Klag- und Jammer- Bühnen,
 Wie selig ist dein Stand, worinn du igo stehst,
 Du bist vor Gottes Thron mit denen Seraphinen,
 Dein Geist wird ganz versüßt, ihn trifft ein holder Schein,
 Er steht in Gottes Ruh; dein Leib ruht in der Erden.
 Mir wünsch ich gleichfalls Ruh in jesigen Beschwehden,
 So kan dreysache Ruh das beste Mittel seyn.

Sebhard Friedrich Seyser,
 Cand. Juris.

Schmerzliche Klage über die betrübte Nachricht des Absterbens meines seligen Vaters.

Betrübter Unbestand des irrdisch-eitlen Wesen!
 Wie kehrt sich deine Lust so bald in Traurigkeit,
 Hat mich das Schicksal denn zum Unglück außerlesen,
 Und folgt auff kurze Freud solch unermesslich Leid?
 Es ändert sich dein Schein in traurige Cometen/
 Ein harter Donnerschlag trifft meine matte Brust,
 Und will auch fast dadurch mit diesem Schlag ertöden,
 Denn Herz und Seel empfind't den schrecklichsten Verlust.
 Ich dencke noch daran, eh' ich die Post erhielt,
 Dem Tag, dem Unglücks-Tag, wie mir zu Muth war,
 Die Schwehnmuth, die ich schon in allen Andern fühlte,
 Die zeigte mir zuvor die Größe der Gefahr.
 Ich hatte nur den Brieff mit Zittern angenommen,
 Da mir das Siegel gleich in meine Augen kam,
 Und kont vor Ohnmacht kaum nach meinen Zimmer kommen,
 Als mir das Unglück bald Verstand und Sinn benahm.
 Mein Geist blieb halb entseelt, so Herz als Muth entwichen,
 Da ich die Worte kaum mit dunkeln Augen sah:
 Dein liebster Vater ist nun seliglich verblichen;
 So weiß ich selber nicht, wie mir damahls geschah.

Das Unglück war zugroß, der Schmerzen allzuhestig,
 Gedult, Gelassenheit, verliessen ihren Sitz.
 Kein Trost, kein Zuspruch half, kein Rath war bey mir kräftig
 Verzweiffung, Angst und Noth, bemeisterten den Wis.
 Die Grösse des Verlusts, die überhäufften Schmerzen,
 Die hemmten anfangs mir den heissen Thranen-Bach,
 Die Angst so innerlich stieg näher zu den Herzen,
 Bis daß sie endlich noch in diese Wort' ausbrach:
 Hilf doch gerechter Gott! welch Creuz muß ich ertragen!
 Welch unvorhoffter Riß reißt meine Hoffnung hin!
 Mein Glend ist zu groß, der Schmerz nicht zu beklagen,
 Die Traurigkeit befällt Leib, Seele, Herz und Sinn.
 Mein liebster Vater, der den Odem mir gegeben,
 Den hat des Todes Macht in finstre Gruft versenckt,
 Und raubet mir zugleich mit ihm mein halbes Leben,
 Was Wunder, wenn es sich nach seinen Ursprung lenckt?
 Die Stütze meines Glücks sinckt unvorhofft zu Grabe,
 Der Hoffnungs-Anker bricht, die Seule fällt ein;
 Das, was ich auff der Welt am allerliebsten habe,
 Des soll ich auff einmahl nunmehr beraubt seyn.
 Drum laßt ihr Augen nur recht blut'ge Thranen fließen,
 Beklaget den Verlust, der unerseglig ist.
 Laßt eurer Zähren Fluth gang Ströymen-weise schiessen,
 Weil ihr mehr als zu wohl von meinem Unglück wißt.
 Und so beklagte ich aus angebohrnen Triebe,
 Als ich die Nachricht kaum von deinem Tod bekam,
 So war der Ausbruch erst von deines Kindes Liebe,
 Als ihm ein harter Schluß Dich, liebsten Vater, nahm.
 Doch, was betrüb ich mich? Du lebst in tausend Freuden,
 Dein Heyland schenckt Dir selbst den Preis und Gnaden-Cron.
 Du triumphirest nun nach so viel Creuz und Leiden,
 Mit so viel Seligen vor unsers Gottes Thron.
 Zwar läßt Du mich zurück, in tieffsten Schmerz vergraben;
 Du setzt mich Vater-loß in den betrübtesten Stand.
 Doch, weil wir all an Gott den besten Vater haben,
 So halt ich mich an Ihn und seine Vater-Hand.
 Er wird als Vater auch vor mich zu sorgen wissen,
 Er wird zu seiner Zeit mich wiederum erfreu'n.
 Nach schweren Ungestüm, nach so viel Thranen-Güssen
 Folgt endlich doch zuletzt ein gülbner Sonnen-Schein.

August Friedrich Senser, LL. Studiosus.

III. Necessa-

III. *de necessariis*
NECESSARIORUM.

Occidis, o carum nomen, venerande **LYSERE**,
Occidis, & claudit lumina fessa sopor!
Quamvis ex voto blanda solutio cessit;
TE tamen orbatos luctus acerbus habet.
TV finivisti, **VIR CONSVLTISSIME**, vitam
Os quo cum clausit Parthenopyrga suum.
Si loquar, aut scribam, rerum me copia turbat,
Quis multis vivens antefendus eras,
Hæc sunt trilitiæ quæ nutrimenta propinant:
Mærori hæc video dicere: necte moras,
Majorum poteras longos ex ordine vultus
Monstrare, & meritis ditior esse **TVIS**,
Fama **LYSERORVM** vel adhuc splendore coruscat;
Qui laudes astris inferuere suas,
Instar erat speculi virtus insignis eorum,
Virtus in studiis extimulans animum:
Ut laudanda alacri premeres vestigia gressu,
Nec **TE** concideret forsitan inerte decus.
A tenero ingenuis affueris es artibus ungue,
Quid laudi cedat, quid vitiove, notans,
Et quum iudicium paulo maturius esset,
Ingenio posses cum potiora sequi:
Arrisere statim **TIBI** casta sacraria legum,
Juraque cœpisti totus amare fori.
Impendisti horas nocturnas atque diurnas,
Ut patriam posses cultus adire **TUAM**,
Nec tamen hic acer pietatem depulit ardor:
Quod commune malum proh dolor esse solet,
Publica jamque **TVVM** quærebat sarcina tergum:
Poscebantque **TVAM** fata clientis opem,
Ad **TE** devolvit mox urbs amplissima curas,
Quis **TE** jam dudum noverat esse parem.
Incorrupta fides, magno conjuncta labori,
In pertractando munere visa fuit.
Qui mos est hodie rarus, Pluit aureus imber
Per leges, aurum candida nigra facit.

Hunc evitaſti TV cautius aſpide morem,
 Non inhians nummis, non aliena petens.
 Publica plura exſtant gravium monumenta laborum,
 Quæ manifeſta factis non referentis egent.
 Cum ſic implicitus preſſusque laboribus eſſes,
 Accidit, ut morbo concuterere gravi,
 Corporis inferior pars infeſtatur, & inſit
 Grande malum fidus exagitare pedes,
 Hærebas ſic ſede miſer defixus in una:
 Trifteque ſolamen ſella toruſve fuit,
 Corporis ipſe tamen meliore parte vigebas,
 Muncibus fueras par prout ante TVIS.
 Hic hominum miſeram poteras pendere ſortem,
 Et, quod eam pareret, volvere mente malum.
 Hic ſummo pretio TIBI Biblia ſacra ſteterunt,
 Et quæ vim medici, dicta, liquoris habent.
 Hoc juris corpus, pandectæ, ſanctio, codex:
 Hæc animæ cauſſam TE docuere TVÆ.
 Sancti TE fecit juris crux alma peritum,
 A blanda patris quæ fabricata manu,
 Inque ſtatu tali TE præſens invenit annus:
 Qui tamen advexit, quo recteandus eras,
 Hanc quoque lætitiã voluiſti reddere noſtram,
 Chartæque inſcriptam notificare mihi.
 En ego, ſcribebas, tot tempeſtatibus actus,
 Eloco natam unam, gaudia noſtra, viro!
 Ipſa LYSERÀ, Deo ſic proſpiciente, LYSERI
 Nupta fit, & caſti porcio cara tori,
 (Queis quoque conjugibus nunc læta mente ſalutem
 Corporis ac animæ, proſpera fata, precor.)
 His Deus his donis me clementiſſimus ornat:
 Agnoſco Patris devenerorque manum.
 Hæc effatus adis thalamum, quem ſponſus JESVS
 In cœlis animæ fecerat ipſe TVÆ,
 Inde BEATE melos non exequiale parari,
 Sed TIBI componi connubiale decet,
 Sic quoque me viduata domus meditando ſequare,
 Hoc eſt, quod luctum Vos ſuperare docet,

D. Joachimus Sange,
 S. Theol. Prof. Ord. in Academia
 Fridericiana.

Fundite

Fundite LEYSERO flores, cantate triumphum,
Exanimi, cives, texite ferto viro,
Victor abit. Celebrem meruere diutina palmam,
Quæ tulit intrepidus corpore, mente, mala.

Divo Socero

hoc pietatis suæ monumentum posuit

D. Augustinus Leyserus,
in Academia Julia Jureconsultus, & in
tribunali Guelpherbyitano
Adfessor.

Mors peracerba rapit spartis meritisque coruscum
Et gnarum juris justitiæque VIRVM,
quem pietas, quem prisca fides, quem pulchrior oris
Ornabat species, judicii que vigor.
Mors peracerba mihi, & cunctis, queis profuit olim,
Non ILLI: didicit vivus & ante mori.
Vos igitur, quos fata premunt, compescite luctum:
Non moritur, CVJVS fama perennis erit.
Non moritur, CVJVS mens cælo reddita, terras
Despiciens summi tendit ad astra poli.

So stirbt HERR LEYSER auch, ein Mann von grossen Gaben,
Von grosser Wissenschaft, und ungemeinen Geist:
Drum klaget Stadt und Haus, weil sie den nicht mehr haben,
Der nach dem Tode noch von allen wird gepreist.
Doch da ER lebend schon die Sterbens-Kunst verstanden,
Da SEINES Nahmens Ruhm unsterblich ist und bleibet,
Da SEINE Seel ist frey von Plagen und von Banden;
Was hilft es, WEHNECTE, daß man viel Klagens treibet?

Dieses schrieb zu schuldigen Ehren dem seligen Herrn Rath
Leyser / seinem Hoch-werthellen Herrn Vetter / und ehes
mähligen Vormund / aus aufrichtiger Hochachtung Sei
ner trefflichen Verdienste / und wahren Mitleiden gegen
die Leidtragenden, mit betrübter Feder

Friedrich Wilhelm Bierling, der 5. Schrifft
Professor Ordinarius, und Superintendentens zu Himmeln.

Du hast du SELIGER! nachdem du Tag und Nacht
Vor das gemeine Wohl dem Kranich gleich gewacht,
Durch einen sanftten Tod den Pore der Ruh gefunden;
So ist der fromme Geist, der, weil er hier gelebt
Gleich denen Andern gleich nach Sonn und Licht gestrebt,
Von seiner Leibes - Last entseßelt und entbunden.

Was kan doch besser seyn als ein beglückter Tod?
Denn in ihm findet man die Endschaft aller Noth:
Was können wir doch wohl in Mesechs Wüsten hoffen?
Dort lermt die Blut - Trompet, und rufft zum rothen Streit;
Hier tobt die wilde Pest, da herrscht die theure Zeit,
Und anderswo hat gar das Land die Sünd - Fluth getroffen.

Wohl Dir, O SELIGER! daß du zur rechten Zeit
Der mit so vieler Angst umschränkten Eitelkeit,
Die uns noch ist bestrickt, so gar gewünscht entgangen;
Wohl dir, daß nun dein Geist bey Jesu obgesiegt,
Und daß der müde Leib in seiner Kammer liegt,
O welcher das erlangt, der kan nicht mehr verlangen.

Dein Jesus liebte dich, dieweil du ihn geliebt;
Was Wunder, daß er dir die Lebens - Krone giebt!
Dein Nahme war vorlängst in Himmeln angeschrieben;
Du hast das Bürger - Recht, das Jesus dir erwarb,
Als er vor dich bezahlte, und an den Holze starb,
Vollkommen nun erlangt, und kanst es würdlich üben.

Gott machte dir auch hier schon seine Huld bekandt,
Dein Leben war beglückt; doch mehr dein Ehe - Stand;
Denn die gefechste Zahl der Hochgeliebten Söhne,
Die deiner Tugend folgt, und in der Blüte steht,
Macht, daß man deinen Ruhm, der ohne dem erhöhet
Erhöhet, und deinen Sarg mit so viel Lobe cröne.

Das heist ja wohl mit Recht, wie ehmal David sprach:
Daß der Gerechte sey, so wie ein Baum am Bach,
Der nie an Blättern arm, und immer reich an Früchten,
Und (wie er anderwärts der Worte sich bedient)
Daß der Gerechte so, wie eine Palme grünt,
An der mit ihrer Macht die Stürme nichts verrichten.

Ihr, die ihr euch verhält, was habt ihes weiter Noth,
Daß ihr den Mann betrauret, der tod und doch nicht tod?
Lebt doch der alte Gott und ist darauff besessen,
Daß eurer Thränen Zahl bewahret für ihn sehn.
Der will in aller Noth euch stets zur Seiten gehn,
Und wann euch Trost gebracht, mit Krafft zu trösten wissen.

O selig, SELIGEN! ist Dein beglückter Stand!
Du bist nun aus dem Meer der Welt an Salems Land,
Wo Ruh und Sicherheit zu finden, außgestiegen,
Da siehst und hörst Du was noch kein Ohr gehört,
Kein Auge nie gesehn; Wer so gesegnet fährt,
Betrauret uns vielmehr, daß wir in Erlen liegen.

Dem Wohl-Seligen zu letzten Andenken und
Bezeigung der mit demselben allezeit auff-
richtig geführten Freundschaft/ auch hertz-
lichen Beyleid und Trost derer Hinterlassenen
schriebe dießs dessen hinterlassener Vetter

Polycarpus Leyserus,
Consist. Merseb. Sup. & Gymn.
Insp.

Quod dolet amissum civis, quod curia plangit:
Non miror! luget quod bonus omnis Eum.

Hoc autem longe superat præconia cuncta:
Iurisconsultum quod pietasque dolet.

Venerando Patruo

monumentum posuit

Polycarpus Leyserus,
Poef. Prof. Helmstädt.

Soll nun meine Pflicht desselben Vater-Liebe
 Und sonderbare Huld
 Mein Sönnern, mit Cypressen decken?
 Soll ich denn alle Schuld
 Im Hoy und Flor verstecken?
 O allzuharte Nacht,
 Die allen Schimmer ganz zu Nebel macht!
 Ach gehet doch ihr reinen Triebe,
 Und sprechet nur dis Wort bey diesen Trauer-Bühnen:
 Sein Lob soll ewig grünen.
 Inzwischen da Ihm GOTT Barmherzigkeit erzeigt;
 Obgleich der Krankheit Nacht den Leibes-Nest gebeugt,
 Läßt Er Ihm doch im Geist der Tochter Glück erleben.
 Auch dieses ist ein Lohn,
 Daß Er der langen Pein dergleichen Freuden-Eron
 Und der Gedult ein Labfal weiß zu geben.
 Wer sonst überhaupt von seiner Glaubens-Kraft
 Und der Standhaftigkeit, der Er so fest verhasst,
 Beliebte Nachricht hätte,
 Der frage nur nach seinem Sterbe-Bette.

Mit diesen vor gerechten Betrübniß abgekürzten
 Worten wolte seinem im Leben und Tod
 Schwägerlich-gehrten Patron die letzte Liebe
 erweisen

M. Friedrich Gottlieb Feettner,
 Pred. zu S. Joh.

Josue am X. vers. 13. 2. Samuel. I. vers. 18.

Suchet man das Buch der Redlichen und Frommen,
 Heißt es anders in der Schrift,
 Ist's zum Ehren-Mahl gestiftet
 Juda beines Volks Regenten
 Und ist's nun nicht mehr in Händen?
 Gewißlich wenn das Buch noch wäre zu bekommen,
 So sollte LEYES Ruhm und Nahm darinne stehn,
 Den jezund MASDEBURS muß auff der Bahre sehn.

Du

Du redlicher Jurist, du Solon unsrer Zeiten!
Aristidem deiner Stadt
Nenne dich ein Hoch-Edler Rath,
Und der Bürger Trauer, Hauffen,
Die nach deinem Grabe lauffen,
Beweinen deine Treu und Teutsche Redlichkeiten.
Ein unverfälschter Spruch, Recht und Gerechtigkeit
Und treu-gemeynter Rath, das war dein Schmuck und Kleid.

Wie muß man leider! jetzt an hohen Themis-Tempel
Oftmahls mit Erkaunen sehn
Manchen Rath zu Grunde gehn.
Schweden heist das Nicht; Weil wegen,
Spanien den Stab forsetzen,
Und der grosse Kayser selbst, strasset, andern zum Exempel.
Sejanus Sturz und Fall, der längst zum Spruch-Wort worden,
Sieht jegger Zeiten viel in seinem Unglücks-Orden.

Du werthes Magdeburg, dein SELBEN RECHTEN ziert
Alles Thun mit Redligkeit,
Nichtend nach Gerechtigkeit,
Daß man font die Jungfrau sehen
Unverletzt im Kranke sehen,

So lang er dein Gericht und deinen Zepfer führte,
Drum schreibe seinen Ruhm ins Buch der Redlichen,
Den sein Erlöser schreibt ins Buch der Seligen.

So betraurete seinen Wohl-seligen Herrn
Schwager und Gevatter

M. Christian Heinr. Brömel,
Pastor in Marligshausen.



Nach Hoch-betrübtes Hauß, dir nichtentgegen seyn,
Daß mein bestürzter Kiel von meiner Wehmuth zeuget,
Die mir als einem Freund nimmt Herz und Sinnen ein,
Da GOTT durch einen Riß dich schmerzlich hat gebeuget.

Das Blut verbindet mich an Dich, geliebtes Hauß,
Daß ich von Kindheit an geehret und geliebet.

Ist's Wunder, daß der Schmerz mein Herze rühret durchaus,
Da GOTT Dich auff der Welt durch diesen Fall betrübet?

Die Größe des Verlusts ist Dir allein bewußt ;
 Du mißest auff der Welt die beste Augen-Weide,
 Die Kinder Schuß und Trost, die Freunde Ihre Lust,
 Und manch Bekümmert in Nöthen seine Freude.
 Des Hauses Stütze fällt, der starke Pfeiler bricht,
 Die Krone Ihres Hauptes ist schmerzlich abgefallen,
 Ja es verbirget sich das angenehmste Licht,
 Dadurch erblicken sie nur feuchte Wasser-Gallen.
 Das Auge schließt sich zu, wer ist der für sie wacht?
 Der holbe Mund verstummt, wer giebet Rath und Lehren?
 Es sinkt die Vater-Hand die Sie so wohl bedacht,
 Wer wird ins künftige so Glück als Lust vermehren?
 Der Seiner Kinder Heyl an Seel und Leib erhöht,
 Des Hauses Wohlergehn befördert hier auff Erden,
 Durch Treu und Liebe noch bey Dir in Segen steht,
 Muß nun ein schneller Raub des grümmen Todes werden.
 Es stirbt, der seine Brust dem Höchsten stets geweyht
 Zu einen heiligen und Gott-geliebten Tempel,
 Der schöne Lebens-Lauff, durch Tugenden bereit,
 Steht Dir auch nach der Gruft zum Muster und Exempel.
 Recht und Gerechtigkeit, die seinen Wandel ziert,
 Geschicklichkeit, Verstand und andre Klugheits-Gaben,
 Sind ein bekanntes Werk, das Er wohl ausgeführt,
 Daran sich Stadt und Land, wie Du, stets können laben.
 Der Jedermann beliebt, dieweil er nützlich war,
 Gott und dem Könige vornehmlich treu gewesen,
 Das im Gewissen Ihm der Seelen Ruh' gebahr,
 Läßt ferner keine Frucht von seinen Pfunde lesen.
 Doch was erwehn ich hier den schönen Lebens-Lauff,
 Den Wandel ohne falsch, den alle Leute kennen?
 Was halt ich mich hier viel bey seinen Lob-Spruch auff,
 Den GOTT nach diesen wird vor allen Leuten nennen?
 Ich häuffe nur die Pein, verdöpple Leid und Schmerz,
 Der über den Verlust in Ihren Seelen lebet;
 Und fencket sich nicht selbst das Leben in mein Herz,
 Da meine Liebe Ihn in dieser Schrift erhebet?
 Ich table **WEHRETE FRUM**, nicht Dero Leidenschaft,
 Nicht Teuffler Ihrer Brust, nicht Schmerzen-reiche Zähren,
 Wer hat ein Herz von Stahl und Felsen-gleiche Krafft,
 Wenn er sein halbes Herz, wie **GJE**, hier muß entbehren?

Nur

Nur bitte ich auch dabey auff GOTTES Hand zu sehn,
 So Ihr die Wunden schlägt und Ihren Schatz entführet,
 Denn es ist mit Bedacht, nicht ohngefehr geschehn,
 Da GOTT ihn nimmt als Pfand, bieweil es Ihm gebühret.
 Dort aber will Er's Ihr in jener Herrlichkeit,
 Vollkommen, herrlicher, unsterblich wieder geben,
 Er gehet nur voran, wir folgen mit der Zeit
 Ihm auch in Glauben nach in jenes Freuden-Leben.
 Dort ist Er recht gesund auff lange Krankheits-Laß,
 Die Seinen Leib gedrückt, und Sie gekränk't darneben.
 Drum weiß ich, daß Sie sich in diesen Creuge fast,
 Und daß sich nach und nach die Thränen-Wellen legen.
 Der Höchste heile nur, was seine Hand verlegt,
 Und laß in dieser Nacht des Trostes Sonne scheinen.
 Daß sich auch wiederum das WERTHE HAUS ergözt
 Nach diesen Trauer-Gall und Schmerzen: reichen Weinen.
 Du aber, Seligster, genieß die Himmels: Ruh,
 Die Dir auff Arbeits-Laß der Höchste wollen schenken,
 Und weil man Liebe nicht schaert mit den Todten zu,
 So weyh' ich Dir mein Herz zum süßen Angebenden.

Polycarpus Dreyßig.

L. L. C.

Der theure LEYSEN stirbt, ein Zweig aus dem Geschlechte,
 Dem große Wissenschaft zum Erbtheil worden ist.
 Der theure LEYSEN stirbt, ein Mann, den jetzt mit Rechte
 Sein König, Stadt und Land betauert und vermisst.
 Der Niemand sonst gekränk't, den Jedermann geliebet,
 Der hat nun Jedermann durch seinen Tod betrübet.

Jedoch ist gleich sein Leib durch langen Schmerz besieget,
 Erlangt er doch dadurch die angenehmste Ruh;
 Der nie besiegete Geist, indem der Leib erlieget,
 Ist, weil er Himmlisch ist, des Himmels Glanze zu,
 Da wir, indem wir ihn und seinen Tod beklagen,
 Die Last der Sterblichkeit annoch auff Erden tragen.

X

Du

Du schläffst, entsetzter Leib, doch bleibt das Angedenken
Den dir und deinem Geist in tausend Herzen wach.
Uns aber, die wir uns um seinen Abschied kränken,
Bleibt seiner Tugend Licht und sein Exempel nach.
Wer diesem Lichte folgt, wird gleichen Ruhm erlangen,
Und gleich wie er dereinst in Himmels Klarheit prangen.

Mit diesen wenigen wolte seine schuldige
Condolenz ablegen

Georg Friedrich Seyffarth.
L. L. Studiosus.

Shr Häuser, welche wir den Winden anvertrauen,
Gebäude ohne Grund, Palläste, welche wir
Mit Pracht, doch Seulenlos, auff denen Meeren bauen;
Ihr Schiffe, stellet uns anigt was Grosses für:
Was denn? ein Bild: wovon? von aller Menschen Leben.
O schöner Bau, der nur den Thörichten gefällt!
O Bau, da Wohl und Weh auff falschen Wellen schweben!
Wort! das nur Eitelkeit, sonst nichts, in sich hält.
Möcht es mir möglich seyn, den See zu übersehen,
Auff dem der Menschen Thun, als leichte Schiffe, fährt!
Ach möchte mein Begriff den Kummer doch verstehen,
Der das Gewerbe ist, so alle Menschen nährt.
Schon an dem Körper ist der Schiffe Bild zu schauen,
Dem Bau, der wie ein Baum mit Seegeln aufgespannt.
Das Steuer ist das Herz; die Nerven, Strick und Lauen;
Die Nadel, die Vernunft; Die Ruder, Fuß und Hand.
Des Obens leichter Wind, der unsre Brust bewegt,
Bläst in dem engen Raum zwey kleine Seegel auff:
Also wird das in uns, was Leben heist, erregt,
Also erhebet sich das Schiff zu seinem Lauff.
Es ist ein Dunst, der uns aus unserm Hafen führet,
Es ist ein Dunst, der uns durch Welt und Wellen jägt,
Ein Dunst, der uns erhält, ein Dunst, der uns regieret;
Ein Dunst, der uns zum Ziel von unser Schiffart trägt.

Be

Bedencket, Sterbliche, ist's möglich, eh' ihr lebet,
 Wohin eur Seegel eilt, was euer Leben sey :
 Bedencket, Sterbliche, eh' ihr die Anker hebet,
 Die blauen Ebenen sind keinem nicht getreu.
 Jedoch, wer dencket was, eh' wir ins Leben rennen ?
 Wir leben, ehe wir was Leben heißt, bedacht :
 Wir schiffen, eh' wir **Pol, Wind, Well' und Klippen** kennen,
 Wir schiffen, eh' zur Fahrt die Rechnung ist gemacht.
 So stoffet unser Schiff, da man noch schläft, vom Lande,
 Man kommt, unwissend wie, ins salz'ge **Thränen-Meer.**
 Thut man die Augen auff, so ist man weit von **Strande,**
 Und siehet nichts als Fluth und Wellen um sich her.
 So lebet dann der Mensch : und was ist nun das Leben ?
 Ein **Handel,** der nichts schafft, und doch sich immer regt.
 Kan auch das Element wohl Ruh' und Stille geben,
 Das nimmer ruhig ist, da Well' an Wellen schlägt ?
 Der Welt **Gewerb** ist groß : ein jeder hat zu schaffen.
 Dort kommt ein grosses Schiff mit lauter Ballast an.
 Ein anders landet dort mit **Pfauen** und mit **Affen ;**
 Der handelt **Spielzeug** ein, das keiner nutzen kan.
 Wir bauen Häuser auff, und was ist unser Bauen ?
 Man stirbt ; was ist alsdann des Menschen **Eigenthum ?**
 Kan man des Meeres Grund auch **Seulen** anvertrauen ?
 Fluth, Wetter, Wind und Sturm reißt endlich alles um.
 Dort nimmt sich einer vor, die Höhen zu befahren :
 Er lebet unvergnügt, sein Kahn ist ihm zu klein,
 Und faßt nicht, wie er meynt, des Lebens nöth'ge **Waaren ;**
 Es soll nunmehr ein Schiff von **Drehen Masten** seyn.
 Er spannt mehr Seegel auff, um mehr'n Wind zu fassen,
 Er heißt nun : **Ruhefeind ;** sein Schiff : das **Glückes-Kind**
 Und solt' er andern auch allein den Vorth'eil lassen ?
 Er dencket auch dahin, wo güldne Berge sind.
 Der Unglückselige erweitert seinen **Nachen,**
 Der ehmahls ohn Gefahr auff seichten Seen schwamm.
 Wie schleunig hörte man die hohen Masten **krachen ?**
 Er sanck schon, da das Schiff kaum auff die Höhe kam.

Ein Schiff kan, als man sagt, nicht viele Jahre wahren,
 Man giebt ihm insgemein nicht mehr als sechzig frist.
 Das Salz muß mit der Zeit auch Pech und Holz verzehren,
 Wanns gleich vor Bruch und Brand so lange sicher ist.
 Wie selten kommt ein Mensch an jene Zahl der Jahre,
 Nach welcher Moses Lied der Menschen Alter zählt !
 Kommt ein und anderer nach sechzig auff die Bahre,
 So sprich/ daß das Gesetz der Sterblichkeit gefehlt.
 Jedoch was sag ich viel ? der Sterblichkeit Gesetze
 Bringt nur die wenigsten zu rechter Zeit ins Grab.
 Der eine fällt so dem Tode in das Neze,
 Den andern fordert sonst ein ander Zufall ab.
 Betrübtes Element, da die Gewalt der Stürme
 Des Lebens schwachen Kahn bald in den Abgrund jägt,
 Und bald der Wellen Heer sich als die hohen Thürme
 Erhebet, und das Schiff bis an die Wolcken schlägt :
 Wie lange läßt du uns an Ruder ruhig sigen ?
 Bald ist der Himmel hell, bald wieder ungestüm ;
 Gewitter, Sonnenschein, Nord-Winde, Donner, Blitzen,
 Das alles wechselt ja fast mit den Stunden um.
 Wie mancher Strudel ist in deinem Schlund verborgen ?
 Vor dessen Rachen auch den besten Schiffmann schaurt !
 Wie manche Klippe macht uns vor die Schiffarth Sorgen,
 Die heimlich als ein Feind auff deinen Gründen laurt.
 Ach liesse niemand sich die Lüsternheit bethören !
 Berrückte nicht so oft die Thorheit uns das Ziel !
 Ach möchte niemand doch nach den Sirenen hören,
 Und folgte der Welt verfluchten Gaukelspiel !
 Wir fahren so dahin : Ach ließen wir uns leiten !
 Wer läßt zu solcher Fahrt sich ohn Piloten ein ?
 Du kennst dein Vaterland, du siehst es, doch von weiten ;
 Ach daß des Herren Furcht dein Führer möchte seyn !
 Es ist kein leichtes Werk, dem Wege nachzuspüren,
 In so befährter Fahrt und ungebähnter Bahn.
 Ach möchte unsern Lauff der Leit-Stern doch regieren,
 Der unbeweglich ist, und nicht verführen kan.

Wenn

Wenn man die Nadel streicht mit dem Magnet der Ehren,
Daß sie auff's Vorgebirg der falschen Hoffnung weist,
Wie so gar leicht ist dann der wahre Weg verlohren,
Darauff man zu der Stadt, die droben glänzet, reißt.
Die Sand-Band böser Lust, der arge Sund der Sünden,
Wie kosten die uns nicht so manchen schwehren Zoll!
Und wer hat Muth genug, alsdenn zu überwinden,
Wenn man dazu mit Feind und Räubern fechten soll?
Wie selig segelt man, wann durch des Fleisches Triebe
Die falsche Nadel nicht von ihrer Linse weicht,
Wie selig segelt man, wann Gottes Vater-Liebe
Als ein gewisser Pol die Herzen nach sich zeucht:
Wie selig segelt man, wann Gottes Auge leitet/
Wie selig, wann das Schiff des Kreuzes Flagge fährt,
Wann Gottes Kraft und Geist und Weisheit uns begleitet,
Wann seine Vorsehung das Ruder selbst regiert!

Du bist, o Seligster, nun dorten angeländet,
Wo sich Dein reiner Geist in ew'ger Ruh erkreut.
Du hast nunmehr die Fahrt nach Selgenstadt geendet,
Da wohnst und lebst DU nun in völl'ger Sicherheit.
Wir, die DU in der Angst des Lebens hinterlassen,
Sahn oftters Deine Fahrt mit nassen Augen an.
Wir, die wir unsrer Angst bey Deiner Angst vergassen,
Empfanden, was man fühlt, wann man nicht helfen kan.
Ein Mann, der dieser Stadt stets so getreu gedienet,
Und der vor Magdeburg so wohl gehandelt hat;
Ein Mann, um dessen Haus ein alter Segen grünet,
Ein Nestor unsers Volks, ein Vater unsrer Stadt;
Ein Mann, der so viel Last vor andere getragen,
Den vor der Bürger Wohl so mancher Sturm befährt,
(Ich kan nur weniges vor Schmerz und Schwachheit sagen,)
Wat, wies von aussen schien, ein leichter Ende werth.

Die Lebens-Fahrt war nun bey nahe wohl beschloffen,
 Du machtest Lebens-fatt schon deine Ancker los.
 Jedoch der letzte Sturm kam (wer gedachts ?) geschossen,
 Und gab dem mürben Rahn noch einen harten Stos.
 Die Masten bebeten, es zitterten die Rahmen ;
 Das Wasser folgte dem Riß begierig nach :
 Du sahst den Pharus an, darauff des Herren Mahnen,
 Der Licht und Leben heift, Dir Hülff und Heyl versprach.
 Ein jeder eil' herzu bey dem erhörten Krachen,
 Natur und Kunst trat bey, und hielt den Rachen auff ;
 Du warffst die Waaren aus, das Schiffelein leicht zu machen,
 Man stopft, so viel man kan, der Wasser strengen Lauff.
 Doch alles ist umsonst, Es kommt der letzte Jammer,
 Es will die letzte Noth nicht aufgehalten seyn,
 Die Fluth tritt über Bord ; und es ist keine Cammer,
 Das triffige Wasser sucht sich einen Weg hinein,
 Das ganze Schiff begann die Fluthen einzusauffen ;
 Das gier'ge Element eröffnet seinen Schlund,
 Mast, Ruder, Segel, war nun alles überlauffen/
 Der edle Bau verschwind't, und fällt in den Grund.
 Was sonst gewöhnlich ist, wann Schiffe Wasser trinken,
 Ein wüstes Angst-Geschrey, das folgt hier gar nicht nach.
 Das macht, wir sahen hier zwar Mast und Ruder sinken,
 Wir hörten aber nicht das, was Dein Glaube sprach.
 Es war gleich finstre Nacht, als uns Dein Fall berückte,
 Und wir begriffen nicht das Ende der Gefahr.
 Allein, was sahen wir, da uns der Tag erquickte ?
 Dis, daß im Hafen selbst Dein Schiff gesunken
 war.

Johann August Reiche.

IV, AMI.

AMICORUM

Der seligste Herr Nath fuhr hin zu Gott im Frieden,
 Als Er an Jesu Sich im Glauben satt geseh'n,
 So bald ein Licht verloscht, so bald war Er verschieden,
 Er neigte Sein Haupt, damit war es gesch'e'n;
 Die Augen waren JHM in einem Nu gebrochen,
 Des Todes blasser Zeug umzog Sein Angesicht,
 Es wurde zwar zu JHM, doch nur umsonst gesprochen,
 Er hörte, fühlte, sah' und roch auff einmahl nicht.
Gott Lob, daß alles ist nach Seinem Wunsch erfüllet;
 Sein Jegeseuer ist auff einmahl ausgedämpfft,
 Ich meyne, Seine Daaal, Sein Stöhnen ist gestillet,
 Er hat, als wie ein Held, hoch-rühmlich ausgekämpfft.
 Nun haben Seinen Geist die Himmlischen Gesandten,
 Wie Ihnen nach der Pflicht von Alters her gebührt,
 Als einen Siegenden und Jesus Anverwandten
 Bereits, als im Triumph, in Himmel eingeführt;
 Die ewig-stolze Ruh ist JHM zum Lohne worden,
 Wie wohl wird Er nunmehr in Friedens-Hütten ruhn!
 Ja Seine Seligkeit drückt Niemand aus mit Worten,
 Das müssen Englische, nicht Menschen Zungen thun.
 Bedenket diese Ruh, Betrübte, und Sein Quälen,
 Vor allen Gottes Will'n, diß zieht die Thränen ein,
 Entkräftet weiter nicht die abgematte Seelen,
 Gott wird, wenns nöthig thut, so Mann als Vater seyn.
 Uns aber allen soll Sein sanffter Tod noch lehren,
 Wie Gott auch endlich hier demselben gürtlich thut,
 Dem weder Angst, noch Schmerz kan die Gedult verfehren,
 Und dessen Seel in Gott bey aller Unruh ruht.

Die Leiche lehret, daß der, so dort den Lohn, die Freuden,
 Dereinst erlangen will, muß gleichfalls ritterlich,
 Wie dieser fromme Mann, hier kämpfen, ringen, leiden,
 Bis Seel und Leib sich trennt, denn sonst betriegt er sich.
 Könnt' ich dem Seligsten nach Wunsch ein Grabmahl setzen,
 Damit JHR kennt und lobt das späte Alterthum,
 So würd' ich folgendes in festes Erz einätzen,
 So doch nur etwas zeigt von Seinem grossen Ruhm :
 Hier liegt ein Syndicus, den Magdeburg verlohren,
 Ein Grund-Gelehrter Mann, der Themis wahrer
 Freund,
 Ein andrer Cicero, ein Feind Politischer Thoren,
 Ein Hiob an Gedult, der falschen Christen feind ;
 Der Wittwen fester Stab, der Waisen ihr Ver-
 treter,
 Kurz : der beträngten Schaar ihr Labfahl in der
 Roth,
 Ein rechter frommer Loth, und ein Geist-reicher
 Betet,
 So Herr Rath **S E R S S R** hieß, die Seele
 ist bey GOTT.

Hiermit wolte bey dem Hintritt des Hoch-Edl-
 gen, als seines vormahls liebreichen Pa-
 trons, seine Schuldigkeit beobachten

Christian Carl Fetzner,
 Hoch-Fürstl. Anhalt-Berbstischer
 Hoff-Musicus.

Da



Du man, Hoch-werthes Hauß, auff Freuden-Lieder dencket,
 So schallt ein Trauer-Ton von Klage, Ach, und Weh,
 Und da man höchst-vernügt DJK heisse Wünsche schencket,
 So überschwemmst DU DJCH mit einer Trähnen-See,
 Es wird DEJM Paradies zu einem wüsten Hayn,
 Die grause Todes-Nacht raubt allen Sonnen-Schein.

Der Schmerz, so DJCH betrifft, vergället alle Freude,
 Drum muß DEJM Hochzeit-Lieb aus mollen Tonen gehn,
 DU wehlest Boy und Flor an statt der bunten Seide,
 Und der Cypressen-Baum will bey den Rosen stehn,
 Der Himmel hatte DJK zwar Manna auffgesetzt,
 Allein es ward zugleich mit Bermuth-Safft benetzt.

Ach allzugrosser Schmerz! So Mark und Blut durchdringet,
 Der MAMM und WIEER heisset, wird in die Grufft gelegt,
 O schrecklicher Verlust! den Niemand wieder bringet,
 O höchst-betrübter Fall! der Seel und Geist bewegt.
 Es klagt der Wittwen Mund: Nun fällt mein Haupt dahin,
 Ach, daß ich doch nicht auch zugleich gestorben bin!

Es hat der Himmel mir denjenigen entressen,
 Der mich auff dieser Welt zu seiner Lust bestimmt.

Wie aber, kan ich wohl mein halbes Leben missen?

Ja DEN, der auch mein Herz mit in die Grube nimmt?

Ich bleibe zwar zurück, so lang es GOTT gefälle,
 Jedoch es bleibt mein Geist dem Seinen zugesellt.

Und dieses hört man auch von den betrübten Kindern,
 Auf die des Vaters Geist in voller Masse ruht,
 Es kan die Großmuth nicht den Lauff der Trähnen hindern,
 Ihr Schmerz ist überhäufft, drum waller Herz und Blut,
 Sie zinsen höchst-betrübt die letzte Kindes-Pflicht,
 Woben der bleiche Mund noch diese Worte spricht:

Ach Vater, Trost und Rath! DU bist von uns geschieden,
 Die Lippen schließen sich, die uns so wohl gelehrt,
 DU bist zwar in den Port, und lebest höchst zufrieden,
 Wir aber sind annoch mit Ungemach beschwehrt,
 DJCH speiset Himmels-Kost, uns aber Trähnen-Brod,
 Denn alles stirbt mit DJK, und unsre Lust ist tod.

Ja, Hochbetrübt's Haus, wer wolt' es DJN verdenken,
DEJN Klagen ist gerecht, auch unsre werthe Stadt
Beweinert diesen Mann, und muß sich billig kräncken,
Weil sie durch Seinen Tod so viel verlohren hat,
Es stimmt Ein Edler Rath mit jenem König an:
Es ist mir leid um Dich mein Bruder Jonathan.

Denn heute ist ein Mann in Israel gefallen,
Ein Mann, der unsrer Stadt ein rechter Zierath war!
Es musse dessen Ruhm auch anderwärts erschallen,
Denn Seine Seltenheit war allzuoffenbahr,
Und muß auch gleich Sein Leib in die Verweisung gehn,
So bleibet Sein Nahme doch in unsern Herzen stehn.

Höchst-Selig, Dein Fleiß und Klugheit der Gesetze
Macht, daß man DEJNEN Ruhm in Stahl und Marmor prägt,
Du warest ein Begriff recht ungemeiner Schätze,
So DJN des Himmels Günst vor andern beygelegt,
DEJN Umgang war geschickt, DEJN Wesen Gürtigkeit,
Wem Rath und Trost gebracht, der wurde hier erfreut.

Drum muß der blasse Neid dasselbe nicht verbunckeln,
Was hier zu Seinen Ruhm mit Recht geschrieben ist,
Denn Seine Tugend wird Ihm in die Augen funckeln,
Und wann er sie auch gleich mit kurzer Elle mißt,
So muß er dieses doch der ganzen Welt gestehn,
Herr Laysers Leben sey als Edel anzusehn.

Die Mißgunst gehet zwar der Tugend stets zur Seiten,
Je doch ihr spizer Pfeil trifft hier das Schwarze nicht,
Wer so, wie Laysler lebt, wird einen Kranz erbeuten,
Den die Unsterblichkeit mit eignen Händen slicht,
O selig, wer allhier dem Nächsten so gebiet,
Daß auch der Ehrenpreis noch auff dem Grabe grünt!

Dis las, Betrübtes Haus, Dein herbes Klagen mindern,
Und schließ das bittere Naß in seine Grängen ein,
Dein Mann und Vater ist bey denen Himmels-Kindern,
Und Sein Gedächtniß wird auch auff der Erden seyn.
Wie lange hat Er nicht den Creuzes-Kelch geschmeckt?
Und den entkräftten Leib zur Marter ausgestreckt?

Der Krankheit banges Joch beschwehre alle Glieder,
Drum sprach Er: Ach mein Gott, daß ich so elend bin!
Der Tag war Ihm zur Last, und gieng die Sonne nieder,
So fragte matter Mund: Ist nicht die Nacht schier hin?
Wer dieses Mannes Pein nur einmahl angesehen,
Der konte anders nicht als Gott um Hülffe sehn.

Der Schlaf, so sonderlich der Kranken höchst vonnöthen,
War hier ein feltner Gast, drum seuffzt Er höchst-betrübt:
Ach möchte doch der Schmerz den Leib nur völlig töden!
Weil weder Nacht noch Tag mir einiges Labsal giebt,
Mir wird die Lebens-Zeit nunmehr fast allzulang,
Denn auch das Bette ist mir eine Folter-Bank.

Ach Jesu, der ich mit auff Golgatha gegangen!
Ach laß mich doch auch bald mit dir auf Thabor gehn!
Wie gerne will ich hier mit scharffen Dornen prangen,
Alein, laß mich nur auch die Ehren-Crone sehn!
Es sehnet sich mein Geist nach deiner Herrlichkeit,
Sprich nur ein Hephata, komm bald, ich bin bereit.

Hiermit erquickte sich die Gott-gelagte Seele,
Ihr Wahlspruch war: Gedult verfüßet alle Pein,
Drum hielt sie treulich aus in dieser Jammer Höhle,
Gott aber sößte ihr den Gnaden-Balsam ein,
Es war Herr Lessers Geist mit Glauben ausgeziert,
Wodurch Er endlich auch nach Wunsch getriumphirt.

Er ist, als wie ein Held, in seinen Kampff bestanden,
Und hat den schönen Lohn mit Ruhm davon gebracht
Sein Geist ist nunmehr frey von dieses Leibes Banden,
Und schwebt an einem Ort, wo Glück und Ruhe lacht,
Man fühlt Er keinen Schmerz noch Kummer und Verdruss,
Das Lamm ergöcket Ihn mit allen Überflus.

Der Morgen war noch nicht auff Erden angebrochen,
So leuchtete schon um Ihn ein Glanz der Ewigkeit,
Und damahls schlossen sich die vorgehen Marter-Wechen,
Und dieser Tag brach an, dem keine Nacht begleitet,
Die Sonne hatte sich der Welt noch nicht gezeigt,
Da Er schon das erblickt, dem keine Sonne gleicht.

74
Nunmehr kan sich Sein Geist auff Salems Auen weyden,
Der Heyland reichet Ihm die volle Liebes-Brust,
Er wird ganz überschütt mit einem Meer der Freuden,
Sein Leiden kehret sich in süsse Engel-Lust,
Er schauet höchstentzückt den Dreymal Einigen GOTT,
Und singt mit Gottes Chor: Lob sey dem Zebaoth.

Wie aber, darff man wohl denselben noch Beklagen?

Der in der Zions-Burg als wie die Sterne leuchtet?

Nem, Hoch-betrübtes Hauß, wir wollen vielmehr sagen:

Daß der nun SELIGE des Wunsches Ziel erreicht,
Mich dünckt, Er ruft uns noch aus seinem Grabe zu:
Stell alles Klagen ein, Ich bin nunmehr zur Ruh.

So ruhe demnach wohl, du höchst-beglückter LIEBEN,

Bis der Posaunen Ton dich aus dem Schlasse weckt,

Es wachst indes DEIN Hauß als grüne Lorbeer-Reiser,

Die kein erbotter Blitz, noch harter Donner schreckt,

GOTT lasse meinen Wunsch in seine Würkung gehn,

So wird bis werthe Hauß der Zeiten Ende sehn.

Aus schuldigster Ergebenheit wolle diesen
hinzusetzen

C. G. Jacobi.



ALVENSLEBEN
Ni
238



Den
Rühmlichen Anfang und seligen
Ausgang des Lebens

Des weyland

Edelgebohrnen

Georgii

en Friedrich

helm Seyfers,

te Hochberühmten D. und J.Cti,
in Preussen hochbestalteten Raths, und der
burg hochverdienten Syndici, des freyen Stiffts und
e 34. Jahre Preiß-würdigen Justitiani, auch derer Collegiat-
Sebastiani und St. Gangolphi, SS. Petri und Pauli
Ruhm-wertheften Consulentens,

Als

h langwieriger ausgestandener Franckheit
h zwischen 5. und 6. Uhr in seinem Erldser sanft und selig abdruckte,
d darauf dem 6. ej. als am Fest der Ersehung/
nsehnlicher Begleitung beerdiget

Und in das

Geelensche Begräbniß eingesencket wurde/

Stelle nach Anleitung des

Ersten und letzten Viertels desmonds aus dem
Wapen des Wohl-Seligen

Nr 238

In der Kirche zu ss. Ulrich und Levin eiffertig vor
M. Joh. Christoph Olearius.

Magdeburg, gedruckt bey Andreas Müllern, im güldenem A. B. C.

